

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 133

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



AUFGERÄUMT

... **IM LEBEN** Titelinterview mit Monika Hartmann

... **IN DEN EIGENEN VIER WÄNDEN** Magic Cleaning **OKTOBER 2014**

**Innerlich
aufgeräumt**Kundalini-Yoga-
Lehrerin MonikaHartmann erklärt, wie wir unser
„inneres Kind“ finden und wie es
unser Leben beeinflusst.

6

**10 Der erste Schritt**Wie der Salzburger
Bahnhofsozialdienst
Menschen wieder zu-
rück ins Leben hilft.**12 Magic Cleaning**Macht radikales Ausmisten glücklich? Chefredak-
teurin Michaela Gründler hat es ausprobiert.**14 Achtung,
Vorurteil!**Wofür sie gut
sind und warum wir nicht
ohne sie leben können.Thema: **AUFGERÄUMT****4 In Reih und Glied**

Soziale Zahlen

Cartoon

6 Aufräumen in der KriseYogalehrerin und Persönlichkeitstrai-
nerin Monika Hartmann im Interview**10 Der erste Schritt**

Der Bahnhofsozialdienst

12 Machst du mich glücklich?

Selbstversuch „Magic Cleaning“

14 Brillenträger sind Streber!

Vorurteile und wofür sie gut sind

16 Sprachkurs

Deutschkurs in neuem Format

22 BegegnungDie deutsche
Krimiautorin
Tatjana Kruse traf auf das rumä-
nische Apropos-Verkäuferpaar
Viorica und Florin Pusi**Straßenzeitungen
weltweit**Aktuelles aus
der Straßenzeitungswelt.

27

SCHREIBWERKSTATTPlatz für Menschen und Themen, die sonst
nur am Rande wahrgenommen werden.

16 Andrea

18 Georg & Evelyne

19 Kurt

20 Luise

AKTUELL

21 Leserbrief

22 Autoren über Verkäufer

Tatjana Kruse traf
Viorica und Florin Pusi.

24 Kultur-Tipps

Was ist los im Oktober

25 Gehört & gelesen

Buch- und CD-Tipps zum
Nachhören und Nachlesen

26 Kolumne: Robert Buggler

Leserbrief

VERMISCHT

27 Straßenzeitungen weltweit

28 Apropos Kreuzworträtsel

29 Apropos intern

30 Kolumne: Das erste Mal

Von Karlheinz Rossbacher

31 Neues vom Team

Vorgestellt

Impressum

Grundlegende RichtungApropos ist ein parteiunabhängiges, sozia-
les Zeitungsprojekt und hilft seit 1997
Menschen in sozialen Schwierigkeiten,
sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung
wird von professionellen JournalistInnen
gemacht und von Männern und Frauen
verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/
oder langzeitarbeitslos sind.In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie
die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und An-
liegen eigenständig zu artikulieren. Apropos
erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen
kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25
Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro.
Apropos ist dem „Internationalen Netz der
Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen.**EDITORIAL****AUFGERÄUMT****Liebe Leserinnen und Leser!**

Ich habe noch nie in meinem Leben so radikal, effizient und schnell ausgemistet wie dieser Tage. T-Shirts, Pullis, Kleider, Hosen, Schuhe, Bücher – ich unterzog alles einer strengen Prüfung nach dem Glücklichkeits-Prinzip. „Machst du mich glücklich?“, befragte ich jedes Teil im Stile der japanischen Ordnungsfanatikerin Marie Kondo und ihres Buchs „Magic Cleaning“. Ich war erstaunt, mit welcher Leichtigkeit ich mich von einem Großteil meines Besitzes lösen konnte (S. 12/13).

Im Laufe eines Lebens häufen wir nicht nur eine Menge an Dingen an, sondern auch zahlreiche unverarbeitete Gefühle, die vielfach schmerzhaft sind. Meist lassen wir sie nicht an die Oberfläche kommen, sondern verdrängen sie mit Konsum, Aktivitäten und einem Nicht-so-genau-hinschauen-Wollen. Sobald jedoch eine Krise kommt, wird diese vermeintliche Komfortzone brüchig. Für Persönlichkeits-Trainerin Monika Hartmann bedeutet diese Krise eine große Chance, endlich in Kontakt mit seinem inneren Kind zu kommen – und es zu heilen (S. 6–9).

Wichtig ist, sich in der Not nicht alleine zu wissen. Zum Bahnhofsozialdienst kommen seit einem Vierteljahrhundert ausschließlich Menschen, die alles verloren haben. Wie wichtig in der Not Hoffnung ist, zeigt auch der aktuelle Kalender, den dieser gemeinsam mit seinen Klienten fernab von gängigen Klischees über Armut und Obdachlosigkeit entwickelt hat (S. 10/11).

Natürlich helfen diese inneren Bilder, sich im Leben schnell zu orientieren. Manchmal liegt man mit seinen Vorurteilen jedoch kräftig daneben. Da sie unsere Handlungen mitbestimmen, lohnt sich ein intensiverer Blick auf sie (S. 14/15).

Auch wir haben gehandelt: Da der Apropos-Besprechungsraum bei unseren wöchentlichen Sprachkursen zunehmend aus den Nähten platzte, sind wir eine Kooperation mit dem Landesjugendreferat eingegangen – und nutzen nun einen geeigneten Seminarraum in nächster Nachbarschaft. Ab Oktober unterrichtet neben Sprachkurslehrerin Christina Repolust nun auch unsere langjährige freie Mitarbeiterin Verena Rams. Wir freuen uns sehr auf diese Neuerungen.

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler

Chefredakteurin

michaela.gruendler@apropos.or.at



In seinem Bildband „Die Kunst, aufzuräumen“, ordnet Urs Wehrli Alltagsgegenstände und -situationen.



Foto: Buchcover

Ordnung im Namen der Kunst

IN REIH UND GLIED

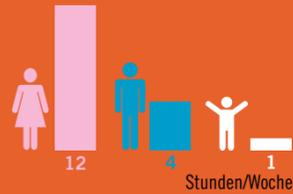
von Katrin Schmoll

Ordnung ist – so ein altbekannter Spruch – „das halbe Leben“, in der Kunst hat sie auf den ersten Blick jedoch wenig verloren. Der Schweizer Künstler Ursus Wehrli beweist, dass die Kombination beider Dinge durchaus reizvoll sein kann. In seinem Bildband „Die Kunst, aufzuräumen“ (Kein & Aber Verlag, 17,40 Euro) ordnet er etwa Pommes der Reihe nach und sortiert die Teigwaren in Buchstabensuppen alphabetisch. Auf die ungewöhnliche Idee ist der Kabarettist während seiner häufigen Hotelaufenthalte auf Tourneen gekommen. Die Vorstellung, jemand Fremder würde sein Zimmer aufräumen, habe ihn fasziniert, sagt er.

In seinen Bühnenshows geht Wehrli sogar noch einen Schritt weiter und „räumt“ berühmte Gemälde wie zum Beispiel Vincent van Goghs „Schlafzimmer in Arles“ auf – die Gegenstände auf dem Bild befinden sich plötzlich alle am Bett drapiert. Zu sehen sind diese und andere Kunstwerke in seinen beiden ersten Bildbänden „Kunst aufräumen“ und „Noch mehr Kunst aufräumen“. Wehrli's „Ordnungswahn“ kennt kaum Grenzen, an manchen Aufgaben – etwa daran, Fische im Aquarium oder die Länder auf der Weltkarte neu anzuordnen – ist der freischaffende Künstler bis jetzt allerdings gescheitert. <<

Soziale Zahlen im Oktober

Wer putzt?



Was? Wie viel?

- 38% nutzen den Geschirrspüler mehrmals wöchentlich
- 26% putzen täglich im Küchenbereich
- 12% saugen täglich
- 10% putzen täglich das WC
- 7% putzen täglich das Bad

Die soziale Zahl des Monats entsteht in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



Foto: Thinkstock

LAUNE DER NATUR

Alles in unserem Universum haben wir vermessen, geordnet und analysiert, doch der Faktor Wetter bleibt unberechenbar. Es lässt sich im besten Fall vorhersagen, unmittelbar beeinflussen, wie stark die Sonne auf die Erde strahlt und was für Konsequenzen das hat, können wir aber nicht. Unsere Machtlosigkeit, was das Wetter betrifft, beginnt beim Ärger, wenn Pläne buchstäblich ins Wasser fallen, und endet bei der Hilflosigkeit angesichts von Umweltkatastrophen wie Überschwemmungen und Erdbeben. So bleibt nichts anderes übrig, als uns mit den Launen der Natur zu arrangieren und das Chaos aufzuräumen, das sie verursachen.



STECKBRIEF

NAME Monika Hartmann
ARBEITET als Kundalini-Yoga-Lehrerin und Heilerin
LEBT in Berchtesgaden
AKZEPTIERT jeden an seinem Platz

SPIELT täglich
LÄSST geschehen
FREUT SICH spontan
ÄRGERT SICH über Kontrolle

Titelinterview

AUFRÄUMEN IN DER KRISE

Wir Menschen haben es gerne bequem. Erst wenn in unserem Leben Feuer am Dach ist, sind wir bereit, genauer hinzuschauen. Persönlichkeitsentwicklerin Monika Hartmann erzählt im Apropos-Gespräch, warum es wichtig ist, in sich aufzuräumen, und warum der Weg zu uns selbst oft über den Schmerz führt.

Titelinterview mit Monika Hartmann

von Chefredakteurin Michaela Gründler

Wie viel Ordnung braucht Ihr Leben?

Monika Hartmann: *(lehnt sich zurück, schließt die Augen, denkt nach)* Die Frage ist: Was verstehe ich unter einem aufgeräumten Leben? Wir hätten es gerne aufgeräumt und wir hätten es vor allem gerne sicher. Das ist nicht möglich. Wir können noch so viele Versicherungen abschließen, aber das Leben wird uns immer genau das bieten, was unser nächster Entwicklungsprozess ist – selbst wenn es sich dabei um einen Verlust handelt.

Es heißt ja oft: Die innere Ordnung entspricht der äußeren Ordnung – und umgekehrt. Ein zutreffender Spruch?

Monika Hartmann: Auf jeden Fall. Das, was ich über mich selbst denke, spiegelt mir das Äußere wider. Es gibt keine Trennlinie zwischen den beiden Polen. Das Chaos, das ich im Inneren habe, wiederholt sich auch im Außen.

Das heißt, wenn jemand ein Messie ist, dann ist er innerlich sehr chaotisch?

Monika Hartmann: Messies sind Menschen, die unheimlich viel sammeln. Oft sind diese Menschen sehr zwanghaft, eng und kleindenkend. Deshalb haben sie Angst, etwas loszulassen und zu verlieren.

Was ist mit Menschen, die sehr pedantisch sind?

Monika Hartmann: Das sind Perfektionisten. In der Regel haben sie die Grundüberzeugung, dass sie nicht gut genug sind, und haben Angst, Fehler zu machen und sich zu blamieren.

Das heißt, wir werden hauptsächlich von unseren Ängsten getrieben ...

Monika Hartmann: Von unseren Ängsten und von unseren Konzepten, die wir über uns, die Welt und über andere haben. Wir suchen Sicherheit und unseren Selbstwert in der äußeren, begrenzten Welt – das kann allerdings nie von Dauer sein. Wir identifizieren uns nämlich mit Dingen, die vergänglich sind: mit dem Job, dem Partner, dem Auto, dem Bankkonto und verwechseln Haben mit Sein. Aber was passiert, wenn du dann mit 50 Jahren deinen sicher geglaubten Job verlierst, wenn dich dein Partner verlässt oder wenn jemand stirbt? Innerlich aufzuräumen beginnen die

Tipp für das innere Kind
 Nimm zwei bis drei tiefe Atemzüge in den Bauch, lege deine Hände auf das Herzzentrum. Dann sprich zu dir selbst in einem freundlichen, sanften Ton: „Ich bin gut so, wie ich bin. Ich verdiene es, geliebt zu werden. Ich muss nicht beweisen, dass ich gut bin – ich bin gut. Ich akzeptiere mich so, wie ich bin – auch mit meinen „Schwächen“.“

TIPP



Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler im Gespräch mit Yoga-Lehrerin Monika Hartmann im Café Classic.

meisten Menschen erst, wenn sie mit solchen Verlusten konfrontiert werden. Erst dann wagen sie es, nach innen zu schauen und Dinge zu hinterfragen, die sie bislang als Wahrheit gedacht hatten. Eine Krise ist immer eine große Chance, nach innen zu gehen und herauszufinden, wer man wirklich ist und wofür man tatsächlich brennt.

Warum beginnen wir nicht bereits vor einer Krise damit?

Monika Hartmann: Jeder von uns hat in seinem Leben Verluste erlitten. Vor allem, wenn wir ein Kind sind, können wir Verluste wie die Trennung der Eltern oder den Tod eines Elternteiles nicht gut verarbeiten und glauben, dies hätte etwas mit uns zu tun und wir wären schuld. Diese Wunde bleibt, lebenslang. Oft war dieser Schmerz zum Zeitpunkt seines Erscheinens viel zu grausam, daher war es uns nicht möglich, ihn zu fühlen. So haben wir ihn verdrängt und unser Heil in Ablenkungen gesucht. Davon gibt es in unserer materiellen Welt sehr viele: legale und illegale Drogen, Essen, Fernsehen, Internetsurfen, Shopping – es kann alles Mögliche sein, das uns ablenkt, nur um diesen Schmerz nicht noch einmal fühlen zu müssen. In der Regel ziehen wir später Situationen oder Partner an, die diese unbewusste Wunde immer wieder bestätigen – so lange, bis der Leidensdruck zu groß wird und wir uns dem Schmerz stellen müssen. Erst, wenn wir uns erlauben, diesen Schmerz nochmals zu fühlen, befreien wir ihn.

Sie sind Kundalini-Yoga-Lehrerin, Persönlichkeitsentwicklerin und machen Transformations-Arbeit mit dem „inneren Kind“ – wie helfen Sie mit Ihrem Spektrum Menschen, ihre Psyche aufzuräumen?

Monika Hartmann: Klienten kommen oft über das Yoga zu mir in die Praxis. Das Kundalini-Yoga hilft, unser Bewusstsein zu reinigen. Oft kommen dadurch unsere verdrängten Gefühle ans Tageslicht. Das kann schon mal weh tun und sich im ersten Augenblick nicht so behaglich und komfortabel anfühlen. Ich ermuntere sie dann: „Ihr habt jetzt die Chance, euch diesem Schmerz zu stellen und ihn nicht nochmals zuzuschütten.“ Solange wir uns ablenken und in unserer vermeintlichen Komfortzone bleiben, spüren wir all das nicht. Es geht aber darum, diesen Schmerz anzuerkennen, ihn liebevoll anzunehmen. Hinter diesem Schmerz hält sich nämlich unser inneres Kind verborgen, das in der Regel traurig, ohnmächtig oder wütend ist – und das gerne mit all seinen negativen Gefühlen, die es schon so lange mit sich herumschleppt, gesehen werden möchte.



Monika Hartmann erlebte vor zehn Jahren selbst eine Lebenskrise, die sie zum „innerlichen Aufräumen“ zwang.

Wie lässt sich am leichtesten Kontakt mit dem inneren Kind aufnehmen?

Monika Hartmann: Häufig über diesen Schmerz. Wenn du als Kind wenig Wertschätzung bekommen hast, dann wirst du als Erwachsener immer noch glauben, dass du es nicht wert bist, geliebt zu werden, oder dass dir nichts Gutes im Leben zusteht. Dann wirst du ein Leben im Mangel führen und dich wahrscheinlich auch noch darüber beklagen. So ein inneres Kind ist oft ziemlich wütend. In meiner Arbeit führe ich den Klienten an diesen Anteil heran, so dass eine Versöhnung stattfinden kann, und zeige ihm, wie er nach der Behandlung gut alleine weiter praktizieren kann.

Was ist, wenn der Schmerz zu groß ist und die Person ihn nicht aushält?

Monika Hartmann: Um diesen Schmerz aufzulösen, geht es darum, Raum zu schaffen und diesen Anteil zuzulassen. Oft sind Wut und Trauer stark mit dem Schmerz verbunden. Dann bitte ich den Menschen, sich zu sagen: „Ich bin bereit, diesen Schmerz zu fühlen.“ Ich bitte die Person, ihr inneres Kind zu visualisieren und ihm zu sagen: „Du darfst wütend sein, du darfst traurig sein. Du darfst deinen Gefühlen ihren Raum geben.“ Es geht darum, dass du als Beobachter diese Gefühle wahrnimmst und nicht in ihnen verstrickt bist. Wenn du

bis zu deinem 30., 40. oder 50. Lebensjahr ein negatives und falsches Selbstbild aufgebaut hast, existiert eine Menge alter Schmerz in dir. Du hast aber die Kraft, da durchzugehen und diese Krise zu überwinden. Es geht darum, endlich Verantwortung für die eigenen Gefühle zu übernehmen. Denn letztendlich sind es unsere Gedanken, die die Gefühle in uns erzeugen.

Kommt man da nicht in die Gefahr, sich zu denken: Mir geht es schlecht und ich bin selber schuld daran?

Monika Hartmann: Ja leider. Denn das Kind in uns glaubt: „Es ist meine Schuld, weil ich dies oder jenes getan oder nicht getan habe.“ Wir haben uns in unserer Vergangenheit jedoch so verhalten, wie wir es am besten wussten. Das ist ein normaler Prozess: Wir mussten bestimmte Erfahrungen machen, auch wenn sie noch so schmerzhaft waren. Wenn du dich dann für eine bewusste Lebensweise entscheidest, beginnst du, dir die Fehler, die du in der Vergangenheit vermeintlich begangen hast, zu vergeben, deine Vergangenheit loszulassen und dir selbst gegenüber liebevoll zu sein. Daher müssen wir erwachen zu dem, wer wir wirklich sind. Herausfinden, wer wir sind, jenseits von Namen, Rollen und Funktionen. Aber solange wir nicht erkennen, wer wir im tiefsten Inneren sind, glauben wir, von anderen getrennt zu sein – was die Hauptursache für ungeschicktes und unbewusstes Verhalten ist und früher oder später Schmerz und Leid erzeugt. >>

„Erst wenn wir uns erlauben, den Schmerz nochmal zu fühlen, befreien wir ihn.“



Was meinen Sie mit unbewusstem Verhalten?

Monika Hartmann: Die Verletzungen, die wir in der Kindheit erhalten, passieren, weil unsere Eltern es nicht besser wussten. Auch sie wurden in ihrer Kindheit verletzt. Das waren keine bewussten Menschen. Daher ist auch niemand schuld daran. Es geht nicht darum, ein guter Mensch zu werden, sondern zu erkennen: „Wie handle ich? Wie verhalte ich mich?“ Wenn die Wunden der Vergangenheit nicht geheilt werden, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis diese Zeitbombe hochgeht. Wenn du als Kind früh verlassen wurdest, wird diese Wunde immer da sein und sich in der äußeren Welt Resonanz suchen. Dann wirst du wahrscheinlich genau den Partner anziehen, der dich als Kind verlassen oder verletzt hat. Das wird auf einer unbewussten Ebene ablaufen. Deshalb tun diese Beziehungen auch so weh, weil der Schmerz irgendwann sehr groß wird. Dann hat man zwei Möglichkeiten: Hilfe suchen und sich mit diesem Schmerz konfrontieren lassen oder du läufst weg wie bisher und bedröhnst dich: mit Essen, Trinken, Konsumieren etc. – aber sei dir gewiss, dieser Schmerz geht nicht weg. Im Gegenteil: Du wirst immer mehr emotionalen Schmerz aufladen, bis du endlich bereit bist, dich ihm zu stellen. Darum geht es im Leben: Hinzuschauen und auf dein Herz zu hören. Nicht auf deinen Verstand. Der funktioniert und manipuliert nur. Das Herz hilft dir, dich mit deinem Schmerz auseinanderzusetzen. Es gibt dir die Liebe, diesen Schmerz zu wandeln.

Was war bislang die beeindruckendste Erfahrung in Ihrer Heilungs-Arbeit?

Monika Hartmann: (überlegt lange) Meine eigene Lebenskrise. Diese führte mich vor zehn Jahren zu meinem damaligen spirituellen Lehrer. In meinem Leben herrschte totales Chaos, ich rauchte wie ein Schlot, trank zu viel Alkohol und fühlte mich ungeliebt, zurückgesetzt und vom Leben bestraft. Ich war in einem chronischen Nörgel-, Mecker- und Beschwerde-Modus und fühlte mich als Opfer. In der Gegenwart meines damaligen Lehrers gewann ich erste Einblicke in meine wahre, innere Natur, in mein wahres Selbst. Es war für mich so beglückend, eine solch tiefe Verbundenheit mit allem um mich herum zu fühlen, dass ich die für mich wichtigste Entscheidung meines Lebens traf, nämlich herauszufinden, wer ich wirklich bin. Dann begann ein zum Teil schmerzhafter, aber auch spannender und humorvoller Aufräum- oder Aufwachsprozess.

Wie kann man sich dieses freudige Erwachen vorstellen?

Monika Hartmann: Plötzlich zu erkennen, dass ich von niemandem getrennt bin. Es ist ein Gefühl von tiefster Verbundenheit, von tiefster Liebe, von tiefster Freude und auch von tiefster Sicherheit. Von einer Sicherheit, dass ich so, wie ich bin, gut bin.

KONTAKT



MONIKA HARTMANN
bietet regelmäßig Workshops zum Thema
„Heile die Wunden deines Lebens“ an.
E-Mail: hartmann-monika15@gmx.de
Tel.: +49 1708207570

Konnten Sie sich dieses Gefühl bewahren oder ist es danach wieder verloren gegangen?

Monika Hartmann: Wir können unsere wahre Natur nicht verlieren. Aber um damit ständig in Kontakt zu sein, musste ich aufräumen und all die falschen Gedanken über mich sowie die alten schmerzhaften Gefühle loslassen.

Was ist Ihr wichtigstes Werkzeug dabei?

Monika Hartmann: Kundalini-Yoga und Meditation. Täglich in der Stille sein, damit ich höre, was mein Herz sagt. Mein Herz kann mir in jedem Moment sagen, was gut für mich ist. Ich muss nur bereit sein, es zu hören. Dann darf ich neu entscheiden. Wir sind es so gewohnt, auf unser konditioniertes Denken zu hören, dass dieses Lauschen auf das Herz ein durchaus längerer Prozess sein kann, bis wir es tatsächlich hören.

Für manche Menschen ist dieses „Ins Herz hineinschauen“ esoterisches Gerede ...

Monika Hartmann: (denkt lange nach) Es spielt keine Rolle, was Menschen denken. Es geht darum, irgendwann in seinem Leben einen Weg zu finden, zu sich zu kommen. Ob das nun Yoga ist, Malen, Singen – was es auch ist, Hauptsache, man ist ehrlich zu sich selbst. Wir neigen dazu, Rollen zu spielen und unser wahres Selbst zu vergessen. Daher: Sei du selbst in jedem Augenblick.

Woran erkennen Sie, dass jemand in sich aufgeräumt hat?

Monika Hartmann: Dieser Mensch ist authentisch, humor- und liebevoll und nimmt sich selbst nicht zu wichtig. Er lebt das Kind in sich, das sich jedem Moment des Lebens hingibt. Er ist präsent, im Hier und Jetzt und lebt nicht in der Vergangenheit oder in der Zukunft.

Was ist Ihre Hauptbotschaft?

Monika Hartmann: Eine Krise möchte dich darauf aufmerksam machen, dass etwas Grundlegendes in deinem Leben nicht mehr funktioniert. Somit kann sie dir dabei helfen, wirklich herauszufinden, was für dich im Leben wirklichen Wert besitzt. Solange du an deinen unverarbeiteten Emotionen festhältst und sie dir nicht anschaut, um sie loslassen zu können, wirst du die gleichen selbstschädigenden Muster immer wieder in deinem Inneren erschaffen und im Außen erleben. <<

INFO KUNDALINI-YOGA

Kundalini-Yoga

Typisch für Kundalini-Yoga, eine von Yogi Bhajan im Westen bekannt gemachte Richtung, sind körperlich fordernde Übungen mit schnellen Bewegungsabläufen, kombiniert mit Ruhephasen und Meditation. Konzentrations- und Visualisierungsübungen wechseln sich mit Meditationen und Körperübungen, Atemlenkung und Reinigungstechniken ab. ► www.3ho.de

Kundalini-Yoga in Salzburg

Reingard Liebl: reingardliebl@gmail.com, Tel.: 0680/3031398
Daniela Krieg: d.krieg@lovelabel.at, ► www.lovelabel.at
Bettina Salomon: office@bettinasalomon.com,
► www.bettinasalomonoyoga.com, Tel.: 0699/14111444

Kundalini-Yoga zuhause

► www.yogamehome.org

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
RÄUMT ungerne seine Wohnung auf
WÜRDE gerne mit der Wohnungsnot aufräumen

Zurück ins Leben

DER ERSTE SCHRITT

Nahe dem Salzburger Hauptbahnhof bieten vier Caritas-Mitarbeiter tagtäglich nicht Alltägliches: offene Türen, offene Ohren und helfende Hände. Für alle, die nicht mehr weiterwissen.

von Wilhelm Ortmayr

Der Name ist nur noch Geschichte, die Gegenwart symptomatisch. Fast versteckt liegt der Bahnhofsozialdienst an einem seitlichen Parkplatz in der Ferdinand-Porsche-Straße – ein unauffälliges, kleines Ladenlokal. Bis 2008 war man tatsächlich am Bahnhof untergebracht, auf der großen Mittelplattform – doch im neu sanierten Gebäude war kein Platz mehr vorgesehen für die Sozialarbeiter der Caritas. Die ÖBB wollten es so. Also wird das fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernte (viel zu kleine) Provisorium wohl zur Dauerbleibe. An den Rand gedrängt und zur Unauffälligkeit gezwungen.

Die Bedürftigsten dieser Stadt finden den Bahnhofsozialdienst trotzdem. Auch die Durchreisenden, derentwegen die Sozialstation am Bahnhof ursprünglich eingerichtet worden war. Reisende in Notlagen sind auch heute keine Seltenheit. Manche sind bestohlen worden, andere haben ihre kostbarste Habe schlichtweg verloren, oft stehen sie ohne Geld, Schlafplatz und Versorgung da. „Vielen von ihnen helfen wir, bis sie mit Verwandten Kontakt

aufnehmen konnten und sich Geld schicken lassen“, erzählt Hannes Rothbucher, der Leiter der Einrichtung.

Allen, die dort landen, ist eines gemeinsam: Verzweiflung. Die Gründe dafür können vielfältig sein, selten kommt eine Ursache allein. „Essentiell ist der plötzliche Verlust der Wohnmöglichkeit“, sagt Rothbucher, „wer damit konfrontiert ist, fällt mit einem Schlag aus dem Leben. Dabei ist es völlig egal, warum jemand keine Bleibe mehr hat. Mitunter führen Schulden und/oder eine Suchterkrankung zur Delogierung, Frauen flüchten vor häuslicher Gewalt, junge Menschen werden von den Eltern vor die Tür gesetzt. Dazu kommen oft psychische Probleme, Vereinsamung oder andere akute Krisensituationen.“

Viele Klienten haben den Bahnhofsozialdienst genau in diesem kritischen Moment zum ersten Mal besucht. Und sind dort auf Mitarbeiter gestoßen, die vor allem eines können: vernetzen. Sie finden für die erste Zeit Notschlafplätze, sie kennen alle Möglichkeiten an eine

warme Mahlzeit oder medizinische Versorgung zu kommen. Sie stellen Kontakt her zu diversen Stellen und Einrichtungen, die helfen könnten, den Betroffenen langfristig aus ihrer misslichen Lage zu helfen. Nicht selten steht dabei das Thema „Entwöhnung“ an oberster Stelle. „Die Zahl der Süchtigen nimmt spürbar zu, wobei immer öfter nicht nur Alkohol im Spiel ist“, sagt Rothbucher.

Der Bahnhofsozialdienst ist keine Notauspeisung, keine Wärmestube und auch kein Almosendienst. Mit barem Geld wird nämlich nur in seltenen Fällen geholfen. Doch der niederschwellige Zugang (365 Tage im Jahr, täglich zwischen 5 und 10 Stunden lang geöffnet) und das kompetente Unterstützungsangebot des Bahnhofsozialdienstes zeigen ohne Zweifel Wirkung. Frau M. beispielsweise wurde 2006 wegen Mietschulden aus einer Gemeindeförderung delogiert. Als Folgeerscheinung von häuslicher Gewalt in der Ehe leidet sie bis heute an neurologischen Problemen, ist dadurch arbeitsunfähig und lebt von einer Invalidenpension. Zunächst bekam sie ein Pensionszimmer in der Stadt Salzburg, derzeit lebt sie geregelt in einer von der Caritas vermittelten Wohnung. Aufgrund ihres niedrigen Einkommens erhält sie eine Mietunterstützung vom Sozialamt.

Herr W. wurde zunächst in der Notschlafstelle untergebracht, dann kam er in eine betreute Einrichtung. Er ist suchtkrank und gesundheitlich angeschlagen. Immer wieder versuchte er mittels Entgiftungen über die Klinik vom Alkohol wegzukommen. Diese Versuche scheiterten jedoch vorerst. Erst eine Therapie außerhalb Salzburgs brachte Erfolg. Nun ist Herr W. schon seit Jahren trocken. Seine gesundheitliche Situation hat

sich stabilisiert, er lebt schon seit einiger Zeit in einer Gemeindeförderung in der Stadt. Zu den Einrichtungen der Caritas kommt er nur mehr sporadisch.

Herr G. hatte schon lange keinen festen Wohnsitz mehr, seine Nüchternungen beschränkten sich auf Aufenthalte bei Bekannten, in der Notschlafstelle sowie in den vom Sozialamt mitfinanzierten Substandard-Pensionszimmern. Dort blieb der Arbeitslosengeldbezieher stets nur kurz, weil er nicht bereit war, diese Zimmer aus seinem Lebensunterhalt mitzufinanzieren. 2009 konnte eine passende Wohnung gefunden werden, Herr G. wurde von Mitarbeitern des Bahnhofsozialdienstes ambulant weiter betreut, heute kommt er ohne Hilfe gut zurecht.

Die Schritte zurück ins Leben können gelingen. Doch nicht jeder schafft sie. Und läuft damit Gefahr, durch den Rost hindurch in eine menschenunwürdige Lebenssituation zu fallen. Nicht ohne Grund hat Hannes Rothbucher zum 25-Jahr-Jubiläum des Bahnhofsozialdienstes keine Wünsche für diese seine Einrichtung, sondern für die akut Betroffenen: „Salzburg braucht eine zentrumsnahe Tagesstätte für Obdachlose, eine Wärmestube sozusagen. Es sollte mehr Streetworking für Erwachsene geben und wir brauchen ein von einem sozialen Träger geführtes Haus mit kostenlosen Pensionszimmern.“ Der Leiter von Salzburgs einziger Direktanlaufstelle für in Not Geratene weiß, wo der Schuh drückt. Doch es ist schwierig für ihn, die Wünsche an zuständiger Stelle zu deponieren: „Politiker schauen bei uns eigentlich so gut wie nie vorbei!“ <<



MENSCHEN. SEHNSUCHT. TRÄUME.

Menschen. Sehnsucht. Träume.

So lautet das Motto des einmaligen Kalenderprojektes der Caritas Salzburg, das für und mit wohnungslosen Menschen in der Erzdiözese Salzburg initiiert wurde. Anlass dafür sind das 20-jährige Bestehen der Notschlafstelle in der Hellbrunner Straße und das 25-jährige Bestehen des Bahnhofsozialdienstes. Vorübergehend oder längerfristig wohnungslose Menschen wurden eingeladen, sich so ablichten zu lassen, wie sie sich gerne zeigen möchten: Als Rockstar, Operndiva oder Familienvater. Durch das ehrenamtliche Engagement von Fotograf Andreas Brandl (Foto Flausen) und Visagistin Christina Egger sowie Kulturförderern und SozialarbeiterInnen entstand ein berührendes Bildokument, weit weg von den gängigen Klischees zu Armut und Obdachlosigkeit.

Der Erlös aus dem Verkauf des Kalenders unterstützt zahlreiche Projekte der Wohnungslosen-Hilfe der Caritas Salzburg und im Tiroler Unterland. Ein Kalender kostet 25 Euro und ist im Klosterladen St. Peter sowie in ausgewählten Salzburger Buchhandlungen (Buchhandlung Motzko, Rupertusbuchhandlung, Dombuchhandlung, Bücher Stierle, Buchhandlung Höllrigl) und Kultureinrichtungen erhältlich.

Und über den Webshop:
www.shop.caritas.at

EINLADUNG



SALZBURG FÜR ALLE
 Menschen schreiben Geschichten
 Karl Mätzler

Verlag Edition Tandem
 15 Euro

EINLADUNG ZUR FOTOAUSSTELLUNG UND BUCHPRÄSENTATION

Menschen in Salzburg unternehmen Ausflüge zu ihren Lieblingsplätzen in der Stadt und erzählen Geschichten aus ihrem Leben. Karl Mätzler hat sie dabei begleitet. Das Ergebnis ist eine fotografische Reportage über einen ungewöhnlichen Stadtrundgang.

Ort: Saftladen, Schallmooser Hauptstraße 38, Salzburg

Vernissage:
 9. Oktober 2014, 19 Uhr

Dauer der Ausstellung:
 10. Oktober–31. November 2014

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr, Mi 12–17 Uhr

www.karlmaetzler.com

„Es ist dieser Anspruch auf Heimatrecht, den Karl Mätzler in seinen eindringlichen Porträts Gesicht und Gestalt hat annehmen lassen.“

Karl-Markus Gauß

Selbstversuch Magic Cleaning

MACHST DU MICH GLÜCKLICH?

Mit dieser Frage habe ich in der letzten Zeit sämtliche T-Shirts, Kleider, Hosen, Schuhe und Bücher konfrontiert – und mich von einem Großteil von ihnen friedlich getrennt.



Vorher: Bücherchaos in meinem Wohnzimmer und die große Frage: „Behalten oder wegwerfen?“

von Michaela Gründler

Manchmal führe ich Selbstgespräche. Bislang ist es mir jedoch noch nie in den Sinn gekommen, mit den Gegenständen, die sich in meiner Wohnung aufhalten, zu sprechen – geschweige denn ihnen Fragen zu stellen. Auf die Idee gebracht hat mich die Japanerin Marie Kondo mit ihrem – man muss es wirklich so euphorisch sagen – genialen Buch „Magic Cleaning“. Kondo ist seit ihrer Schulzeit ein Ordnungsfreak und hat sämtliche Ordnungssysteme erprobt, nur um regelmäßig an ihnen zu scheitern. Bis zu dem Tag, an dem sie ihre eigene Methode entwickelte, die sie ihrem Namen entsprechend „KonMarie-Methode“ taufte.

Ihr Prinzip ist so klar wie einfach: Man nehme sämtliche Teile einer Kategorie – Oberteile, Unterteile, Jacken, Schals oder Schuhe – aus allen Ecken und Enden der Wohnung, des Hauses inklusive Dachböden und Keller und werfe sie auf einen Stapel. Diese Kleider- oder Bücherberge sind sehr beeindruckend. Mir war nicht bewusst, wie viel Gewand ich habe. Das Wintergewand schlummerte ja noch im Keller

und das Sommergewand hat so weit recht gut in den Kasten gepasst. Als ich jedoch alles auf den Boden meines Wohnzimmers zusammenbrachte, war ich förmlich überwältigt ob der Fülle. Und ich sah sofort Kleidungsstücke, die ich schon jahrelang nicht mehr angehabt hatte oder teilweise noch nie.

Kondo schlägt vor, beim Aussortieren mit den leichteren Kategorien zu beginnen, um sich im Entscheiden zu üben: „Ja, nein, gefällt mir, gefällt mir nicht.“ Kleidung fällt unter die leichte Kategorie, Bücher in die mittelschwere und Fotos oder Briefe in die schwierige. Die Kernfrage ist: „Machst du mich glücklich?“ Um eine sinnvolle Antwort zu bekommen, ist es wichtig, eine Verbindung mit dem Gegenstand herzustellen – indem man ihn in die Hand nimmt. Ich setze mich also inmitten meines Kleiderberges, griff zum ersten Teil und fragte es: „Machst du mich glücklich?“ Zu Beginn lachte ich laut auf, weil ich mir zugegebenermaßen etwas komisch vorkomme. Dann aber packte mich die Trennungs-Energie. Denn schon das erste Teil ließ

Foto: Joachim Bergauer



STECKBRIEF

NAME Michaela Gründler
RÄUMT gerade voll in ihrem Leben auf
EMPFINDET dies kraftspendend und -zehrend zugleich
FREUT sich über den zunehmenden Überblick im Außen und Innen

mich wissen: „Nein.“ An einem Donnerstagabend führte ich also hunderte Zwiesgespräche, fünf Stunden lang. Am Ende hatte ich einen „Ja, du machst mich glücklich“- und einen „Nein, du machst mich nicht glücklich“- und einen „Ich weiß nicht, ob du mich glücklich machst“-Stapel – der schließlich nach nochmaliger Befragung gänzlich zum Nein-Berg wanderte.

Hilfreich war die vorangegangene Gehirnwäsche durch „Magic Cleaning“. Mich peinigten zu Beginn Skrupel bei jenen Oberteilen, die ich noch nie getragen hatte. Vielleicht würde ich sie ja doch einmal ... Nein! Denn, predigt Kondo, Fakt sei, dass uns dieses Shirt noch nie glücklich gemacht hat und es auch nie tun werde, sonst hätten wir es längst angezogen. Das wäre uns bereits beim Kauf bewusst gewesen, nur wollten wir es damals nicht wahrhaben. Die Funktion eines solchen Schrank-Leichtenteils sei es, unsere Sinne zu schärfen, um beim nächsten Kauf wirklich auf unser Gefühl zu hören. Mit diesem Gedanken gewappnet, sagte ich also zu einem pinken Oberteil, das ich kürzlich gekauft hatte und bei dem ich bereits während des Kaufs unsicher war, ob es zu mir passt. „Danke, dass du deine Funktion erfüllt hast. Beim nächsten Mal werde ich gleich auf mich hören. Tschüss!“ Ein unglaublich befreiendes Gefühl machte sich in mir breit. Kondos Theorie lautet nämlich: Jeder Mensch hat das Recht, sich ausschließlich mit Dingen zu umgeben, die ihn glücklich machen. Und jawohl: Ich will nur Kleidung tragen und Gegenstände um mich haben, die mich glücklich machen!

Am Donnerstag trennte ich mich also von der leichten Kategorie Kleidung. Ich habe einige Freundinnen mit ähnlicher Statur und Kleidergeschmack, insofern fiel es mir nochmals leichter, den kleineren Stapel in meinen Schrank zu räumen und den größeren Stapel in diverse Kartons für meine Freundinnen aufzuteilen. Am Freitagabend kamen dann Schals, Jacken, Schuhe und Schmuck an die Reihe. Am Samstag musste ich mich erst mal

erholen, denn für Sonntag hatte ich Großkampftag geplant: meine geliebten Bücher. Ich schleppte drei bis an den obersten Rand mit Büchern gefüllte Kartons vom Keller in meine Wohnung. Zum Glück übernahm der Lift den Haupttransport in den zweiten Stock. Weil die Kartons so schwer waren, hatte ich Schwierigkeiten, sie umzukippen, aber schließlich gelang es mir, die Bücher auf den Wohnzimmer-Boden purzeln zu lassen. Dann folgten die Bücher aus Schlaf- und Wohnzimmer. Ich muss zugeben, Kleidung auszusortieren fiel mir leichter. Allerdings machte ich zu Beginn einen Kardinalfehler – ich begann, in die Bücher



Nachher: Diese Bücher dürfen bleiben, weil sie mich glücklich machen.

hineinzulesen. Nach dem fünften Buch, das ich auf diese Weise betrachtete, holte ich mir Hilfe von Marie Kondo. Sie beschrieb ihren Ausmistprozess, ihre gescheiterten Trennungs-Versuche von Büchern und bestärkte mich, auf KEINEN Fall hineinzulesen. Ich nahm also jedes Buch in die Hand und fragte mich und es: „Machst du mich glücklich?“ Mit der Zeit kam ich in einen regelrechten Trennungs-Rausch hinein und die Bücher, die mich nicht glücklich machten, wurden immer mehr und mehr – bis am Schluss von den hunderten Büchern knappe 100 übrigblieben, die das Prädikat „glücklich“ erhielten. Liebevoll räumte ich sie in die Bücherregale und freute mich, dass

BUCHTIPP



MAGIC CLEANING
Wie richtiges Aufräumen
Ihr Leben verändert

Marie Kondo

Rowohlt, 2013
10,30 Euro

so viel Platz frei blieb. Die übrigen räumte ich in vier Kartons. Noch am selben Abend wanderten sie ins Auto von Freundin M., die sie für ihren Chor-Flohmarkt gut verwenden konnte. Befreiungsgefühl pur!

Da ich gerade so im Ausmisten drinnen war, beschloss ich, am Montagabend die Privatsachen im Keller in Angriff zu nehmen. Ich zerriss Belastendes der Vergangenheit, ließ meinen Gefühlen wie Wut, Ärger und Trauer, aber auch wie Freude, Rührung und Wertschätzung freien Lauf und schleppte letztendlich unzählige Kartons zu den Müll- und Altpapiercontainern. Drei große Schachteln mit Fotos, Briefen und ersten eigenen Artikeln warten noch darauf, von mir befragt zu werden. Die werden allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt drankommen. Marie Kondo rät, sich einen zeitlichen Rahmen zu setzen: Ob das nun ein Monat, ein halbes oder ein ganzes Jahr ist, bleibt einem völlig selbst überlassen.

Nach dem ganzen Entrümpelungs-Prozess sei es wichtig, jedem Gegenstand seinen fixen Platz zuzuweisen. Unordnung entstehe, so Kondo, weil die Menschen sich immer neu entscheiden müssen, wo sie etwas hinlegen. Hat ein Gegenstand jedoch seinen eigenen Ort, stellt man ihn automatisch dorthin zurück. Ich weiß nun genau, in welchem Regal meine Haruki-Murakami- und Harry-Potter-Bücher stehen, und habe im Kleiderschrank einen sofortigen Überblick über mein Gewand – und freue mich über dieses befreiende Gefühl, das mich glücklich macht. <<

Warum wir einfach nicht ohne Vorurteile auskommen

BRILLEN- TRÄGER SIND STREBER

Ausländer nehmen uns die Jobs weg, Asylanten sind kriminell, Fußballspieler dumm und Brillenträger Streber. Vorurteile dominieren unseren Alltag und beeinflussen unser Verhalten. Zum Glück sind wir ihnen nicht gänzlich hilflos ausgeliefert. Ein Gedanken-spiel darüber, welche Vorab-Schlüsse wichtig sind und welche wir getrost streichen können.

von Eva Helfrich

Das ist harmlos, solange es um Kleinigkeiten geht und der Erheiterung dient. So werden Italiener als die besten Köche bezeichnet, Amerikaner als Workaholics, Deutsche als i-Tüpfelchen-Reiter. Wenn aber Mazedonier als Kriminelle, Afrikaner als Drogendealer oder Rumänen als Diebe hingestellt werden, sind Vorurteile kränkend, ausgrenzend und fremdenfeindlich. Speziell, weil derartige Meinungen oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen beruhen, sondern übernommen werden. Dann sind „die Ausländer“ schnell als Schuldige für die hohe Arbeitslosenquote gefunden. Dabei muss man kein Migrationsforscher sein, um zu wissen, dass in Österreich Geborene frühzeitig in höhere Schulen bugsirt werden, um nicht in einfachen, schlecht bezahlten Jobs zu landen. Und dass in den vergangenen 50 Jahren eine große Nachfrage an gering qualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland bestand, von denen Österreich profitiert hat. Auf Baustellen, in der Gastronomie und in der Pflege.

Wir brauchen Vorurteile

Tatsache ist aber, dass wir Voraus-Urteile für die Orientierung in unserem Leben brauchen. Die Ereignisse, die täglich auf uns einprasseln, würden uns überschwemmen, wenn wir sie einzeln analysieren müssten. Unbewusst kramt der Verstand in seinen Schubladen. Vorurteile sind daher ein Trick des Gehirns, um sich vor einer Informationsflut zu schützen und Energie zu

APROPOS · Nr. 133 · Oktober 2014



STECKBRIEF

AUTORIN Eva Helfrich
IST freie Journalistin
URTEILT auch immer wieder vorschnell über andere
VERSUCHT aber, jedem eine zweite Chance für den ersten Eindruck zu geben
GEFALLEN Menschen, die sich trauen anders zu sein

sparen. Im Alltag entscheidet zum Beispiel der berühmte erste Eindruck über Sympathie und Abneigung. Innerhalb weniger Sekunden stellen wir fest, ob wir einen Mensch interessant, fad oder „irgendwie unsympathisch“ finden. Manchmal können wir uns die Gründe dafür selbst nicht erklären. Das liegt daran, dass die Kriterien, nach denen wir entscheiden, hoch automatisiert in unserem Gehirn verarbeitet werden: Wir beobachten blitzschnell Mimik, Gestik, Stimmlage und Körperhaltung unseres Gegenübers – und ordnen ein. Wenn sich Vorurteile erst mal etabliert haben, sind sie nur schwer wieder loszuwerden. Denn Informationen, die mit unseren Vorurteilen zusammenpassen, werden viel leichter wahrgenommen. Sie verändern aber nicht nur unsere Wahrnehmung, sondern auch unser Verhalten. Ein Beispiel: Der amerikanische Psychologe Robert Rosenthal führte in den 1960ern bei Schülern einen Intelligenztest durch. Dem Lehrer der Klasse gab er nur eine zufällige Auswahl an Namen. Diese Schüler seien „Spätzünder“ und würden erst im nächsten Schuljahr aufblühen, teilte Rosenthal dem Lehrer mit. Der Lehrer veränderte daraufhin sein Verhalten gegenüber diesen Schülern. Er förderte sie mehr und ermutigte sie. Das zeigte Wirkung: Sie wurden selbstbewusster, trauten sich mehr zu und arbeiteten fleißiger. Nach acht Monaten wurde der Intelligenztest wiederholt – die willkürlich ausgewählten „Spätzünder“ schnitten tatsächlich deutlich besser ab als im ersten Test.

Dass man sich gänzlich von den eigenen Vorurteilen befreien kann, bleibt vermutlich ein schöner Traum. Was man aber tun kann, ist sich selbst bewusst zu machen, dass man gerade über jemanden urteilt, den man nicht kennt. So verhindern wir, dass Vorurteile unsere Entscheidungen bestimmen. <<

60 Jahre

SPAR

60 Jahre für Österreich



Eine Erfolgsgeschichte in Rot-Weiß-Rot

In 60 Jahren hat sich SPAR zum innovativen und modernen Nahversorger Österreichs und zum **mitteleuropäischen Handelskonzern** entwickelt, der in vielen Bereichen Maßstäbe setzt und weit über die Lebensmittelbranche hinaus als Vorbild wirkt. **SPAR ist dabei ein 100% österreichisches Unternehmen geblieben**, das heute allein im Inland über 40.000 Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz bietet.



Das SPAR-Logo im Wandel der Zeit.

TIPP

Erstmals wird in Österreich ein **Integrationsbeirat** für ein gesamtes Bundesland eingerichtet, der die Landesregierung in Integrationsfragen unabhängig und kritisch beraten soll. Ziel ist es, Wege der Integration aufzuzeigen, zugewanderte Bevölkerung aktiv zu beteiligen und ein integrationsbejahendes Klima in Politik und Gesellschaft zu schaffen.

Das Land Salzburg lädt zur Mitgestaltung an einem der folgenden Termine ein:

- 1. Oktober 2014**, 18.00–21.00 Uhr, Kolpingheim Hallein
 - 2. Oktober 2014**, 18.00–21.00 Uhr, ATIB Moschee, St. Johann
 - 3. Oktober 2014**, 18.00–21.00 Uhr, TriBühne Lehen, Stadt Salzburg
- Anmeldung bis 19. September unter http://bit.ly/Anmeldung_Plenartreffen, oder integrationsbeirat@salzburg.gv.at
Kontakt und weitere Informationen: Migrationsstelle Land Salzburg
www.salzburg.gv.at/integrationsbeirat

APROPOS · Nr. 133 · Oktober 2014

Apropos-Sprachkurs

DEUTCHKURS IN NEUEM FORMAT

von Christina Repolust

Mit Oktober 2014 ist es so weit: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Deutschkurses bei Apropos kommen nicht mehr in die Redaktion, um die Geheimnisse der Artikel, der Präpositionen oder einfache Floskeln eines Verkaufsgesprächs zu trainieren, sondern lernen die Räume des benachbarten Landesjugendreferates kennen. Mit Verena Ramschl bekommt die Gruppe eine zweite Lehrerin und jede Gruppe die Chance, in vertretbarer Personenzahl auch immer „dran“ zu kommen, das Gelernte auch zeigen zu können. Verena Ramschl trainiert die Männer, die jetzt aufgeteilt sind auf zwei Sprachniveaus, ich weiterhin die Frauen und meine gemischte Gruppe I. Die, die bei der Grammatik immer vom Wetter und beim Schreiben noch lieber von der Politik reden wollen. Jetzt, im Sommer habe ich keinen Kurs gehalten, wir alle hatten Kurs-frei. Dabei haben mir die Teilnehmer manchmal gefehlt, es sind die lange gegangenen Wege, die jetzt neue Abzweigungen nehmen können. Richtig: Der Kurs ist jetzt immer am Donnerstag. Da hat Gruppe I ja wirklich viel zu reden, wenn ich mit ihnen die Verneinung üben will. <<



VERKÄUFERIN ANDREA wirft ungenutzte persönliche Dinge weg

Verkäuferin Andrea

Die Welt ist keine Müllhalde

Das Buch „Neuer Wohlstand – Leben und Wirtschaften auf einem fremden Planeten“ von Hans Holzinger habe ich in der Bibliothek für Zukunftsfragen, die von Robert Jungk gegründet wurde, bekommen.

Dort ist der Germanist Hans Holzinger als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Er kauft mir auch regelmäßig eine Apropos-Straßenzeitung ab. Sein Bruder ist gerade obdachlos, da die zur Verfügung stehenden Sozialwohnungen nicht ausreichen, um alle Unterstandslosen auf jeden Fall zu versorgen.

Hans Holzinger ist Mitglied bei SOL, einem Verein für Solidarität, Ökologie und Lebensstil, über die jeweiligen Aktivitäten der Mitglieder kann man in einer Zeitung zum Thema Nachhaltigkeit lesen. Kontakt: hansholzinger@salzburg.at.

Ich möchte mit dem allerersten Satz des Buches beginnen. „Die Zukunft ist gestaltungsoffen – holen wir uns die Gestaltungsräume zurück und



Foto: Privat

STECKBRIEF

AUTORIN Christina Repolust ARBEITET als Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin und Autorin

mischen wir uns ein.“ Unser Wohlstand hat auch Schattenseiten. Man kann es auch als Single-Egoismus der einzelnen Machthabenden bezeichnen. Geld wird bei den Reichen angehäuft und fließt nicht mehr zurück in die Wirtschaft. Die Zinsen für Kredite müssen zurückgezahlt werden, das fordert ein permanentes Wachstum in der Wirtschaft. Die Konsumenten in der westlichen Welt werden mit Gütern überhäuft.

Die Menschen hinterfragen oft nicht, wo die Ressourcen herkommen und ob sie die Dinge wirklich brauchen. Das meiste landet schon ein halbes Jahr später wieder auf dem Müll. Noch nie haben die Leute so viele Schuhe besessen wie heute. Statt eine Beziehung aufzubauen zu all den Dingen, die wir wirklich brauchen, kaufen wir, was man uns anbietet. Es sind aber ganz andere Werte als die in der nicht enden wollenden Konsum- und Wachstumsspirale, die uns Zufriedenheit geben. >>

Der Mensch selbst ist schon zur Ware geworden. Das zeigen Bereiche, wie Wellness, Pharmaindustrie, Medizin-Shows etc. Der Unterhaltungssektor ist viel größer geworden. Die Globalisierung ermöglicht neue Märkte und eröffnet einen Zugang zu neuen Produkten. Sind wir nun glücklichere Menschen geworden?

Die wachsende Konsumspirale führt zur Verschwendung. Obwohl die meisten Menschen bei dem Überangebot ermüden, wird immer wieder Neues produziert und hergestellt, um die Kaufkraft zu erhalten. Das ist eine notwendige Marktstrategie, um den Gewinn zu sichern. So wie früher die Kaugummis gibt es heute wohl die Smoothies – marktwissenschaftlich gesehen wahrscheinlich auch gesünder.

Die Zukunftsprognosen für die Naturausbeutung und Zerstörung der Umwelt sind schlecht, denn bis Ende des Jahrhunderts werden 6 Grad Erderwärmung erwartet. Schuld sind vor allem die CO₂-Ausstöße durch die Autos und das Heizen. Dadurch wird die Ozonschicht zerstört. Umweltkatastrophen (Hungersnöte, Wassermangel, Überschwemmungen) sind die Folge davon. Beim Klimagipfel werden alle zwei Jahre Gegenmaßnahmen erörtert und Restriktionen und Ziele festgelegt, die für alle verbindlich sind. Sie werden aber nicht erreicht.

Stattdessen steigt der Verbrauch an natürlichen Ressourcen weiter und immer mehr. Land wird für den Anbau von Biomasse und Sojabohnen ausgebeutet. Der Urwald als wertvoller CO₂-Speicher wird einfach gerodet und unzählige Tierarten sterben aus. Der Einsatz von chemischen Pestiziden schlägt sich in der Natur nieder, z. B. durch die Unfruchtbarkeit des Bodens. Diese Verwirrung ist auch für die Gesundheit des Menschen schlecht und sollte verboten werden. Das bedeutet ein schnelles Geld für Wirtschaftsmanager, Politiker und Konzerne, die leider noch immer machen können, was sie wollen. Man spricht auch von der Fleischmafia, die so viel verdient, den Tieren geht es aber schlecht in den Massentieranstalten. Dem soll entgegengewirkt werden durch Bürgerinitiativen und Umweltbewegungen, die ein ökologisches Denken und Arbeiten als Voraussetzung für eine gesunde Umwelt

erkennen und durchzusetzen versuchen. In Zukunft sollte es mehr Gesetze und Regelungen geben, die auch für die Regierungen maßgebend sind, wobei die Demokratie als Regierungsform sicher eine gute Voraussetzung für Verhandlungen bietet. Erreicht wird das durch eine internationale Beziehungsebene. Interkulturelle Initiativen sind sehr wichtig. Bereits Ende des Jahrhunderts wird es kein Erdöl mehr geben, das schwarze Gold des Industriezeitalters ist völlig aufgebraucht. Der Umstieg unserer Wirtschaft und des Lebensstils auf Solarenergie ist unausweichlich. Gott sei Dank gibt es alternative Energien. Jedoch können nur Besserverdienende sich bislang eine Photovoltaikanlage bauen. Besser wäre es von der Regierung, jedem bereits jetzt eine Unterstützung für den Bau einer Solaranlage zu bieten. Man könnte das ganze Haus auf Solarenergie umstellen und gewinnt sogar noch Strom dabei, der allerdings zu einem Kraftwerk abgeleitet wird; das zeigt ein Versuch aus Hallein, der in den SN beschrieben wurde.

Leistung wird großgeschrieben, das Thema Beschränkung jedoch weniger. Aber es wird nicht mehr ohne gehen, meint Hans Holzinger. Es wäre gut, weniger Arbeit mehr aufzuwerten und in Zukunft so zu leben, dass wir gut leben können mit Dingen, die wir auch zum Leben brauchen, z. B. regionale, biologische Kost. Wie viele Möbel werden weggeschmissen? Eine Wiederverwertung statt Müllentsorgung ist ein Thema in der Wirtschaft. Ein neuer Wohlstand, wo jeder mehr Zeit für sich hat und wo man sich vor allem auch engagieren sollte für die Weltlage, ist wichtig. Die Bionische deckt leider erst 4 Prozent der Erzeugung ab. Die Menschen sind in den Standard-Arbeitsprozess so integriert, dass sie oft gar nicht mehr zum Nachdenken und Handeln-Wollen kommen. Materielles Anhäufen und Arbeit stehen auf dem Programm und werden großgeschrieben. Dass die Meere vermüllten und wir mit Recycling und vorbildhaftem Leben noch zu wenig erreicht haben, um für unsere Nachkommen eine sichere Zukunft zu bieten, ist leider auch wahr. Die Frage ist ja auch, ob die Menschen einem oder vielen Obdachlosen einen

Glascontainer gönnen würden mit Solaranlage, so einfach aufgestellt, vielleicht mit Panoramablick. Zustehen würde es ihnen auf jedem Fall. Meistens wird es dem Glück überlassen, wo und wann jemand Unterschlupf findet, der nichts hat. Irgendwie hütet jeder sein eigenes Schäflein, aber wenn es ums Überleben geht, ist Solidarität ein wichtiger Faktor. Auch Künstler rufen zu Initiativen auf mit Filmen wie der Dokumentation „We feed the World“ oder Initiativen, so wurde z. B. eine Linie durch eine Stadt gemalt mit fremdartigen Schriftzügen, damit die Leute sich wieder besinnen, wieso wir hier leben. Eine Frau kaufte ein Grundstück in Manhattan und baute ein Weizenfeld an, um auf die immensen Immobilienpreise aufmerksam zu machen im Gegensatz zu dem Nutzen der Areale. Dort werden jedes Jahr 500 kg guter Weizen geerntet.

In der Mühl, einem kleinen Fluss in Oberösterreich, haben die Leute auf Betten im Bachbett übernachtet und Wasser eigenhändig in ein Lagerhaus getragen, um die Politiker zu bewegen, wieder mehr Wasser vom Kraftwerk in die Natur zu pumpen, das benötigt wird für die Tiere und Menschen. Hans Holzinger, der mit anderen Mitarbeitern „Pro Zukunft“ in der Bibliothek für Zukunftsfragen herausgibt, beschreibt hier alle neuen Publikationen zur Zukunftsfor-schung. Für einen, der gerne Bücher liest, eine schöne Arbeit, meint er. Er ist aber auch bei der Grünen Partei engagiert und war Dozent in Klagenfurt zum Thema Wirtschaftsentwicklung. Er hat auch das Buch „Nachhaltig leben“ herausgegeben, wo er sicher noch ein paar gute Tipps für uns hat. In der Bibliothek für Zukunftsfragen in der Volkshochschule gibt es immer wieder interessante Diskussionen und Gespräche mit prominenten Forschern. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



VERKÄUFERIN EVELYNE
freut sich im Oktober auf Halloween



VERKÄUFER GEORG
freut sich im Oktober auf hoffentlich schöneres Wetter

Verkäuferhepaar Georg und Evelyne

Wunderbare Ereignisse!

Wir machen Radio

Kurt Mayer und seine Lebensgefährtin Claudia live zu Gast im Studio. Unter dem Sendungstitel „Wunderbare Ereignisse“ erzählten uns die beiden, wie Kurt nach vielen Jahren der Suche seine Familie wiedergefunden hat. Begonnen hat alles vor circa zwei Monaten, als bei Apropos ein Anruf einging: Es war Kurt Mayers Halbschwester, die zufällig in einem Zugabteil eine ältere Apropos-Ausgabe gelesen hat und bei dieser Gelegenheit auf seine Lebensgeschichte gestoßen ist. Die Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler teilte die frohe Botschaft sofort Kurt mit und freute sich mit ihm, weil sie wusste, wie lange er schon auf der Suche nach seiner Familie war. „Ich habe zuerst gedacht, das Ganze sei ein Scherz, erst als Michaela auf mich zuing und mich drückte und mir zu meiner Familie gratulierte, wusste ich, dass es ernst war. An diesen Abend bin ich dann auch gleich mit meiner Schwester telefonisch in Verbindung getreten“, erinnert sich Kurt. Er hatte 54 Jahre lang nach seiner Mutter gesucht, nun

war er plötzlich über seine Halbschwester zu ihrer Telefonnummer gekommen. Kurt dazu: „Ich habe einfach angerufen und als sie sich meldete, sagte ich: ‚Hallo Mama, da is da Kurt, dei Bua.‘ Sie begann daraufhin zu weinen und konnte eine halbe Stunde lang nicht aufhören. Ich habe zu ihr gesagt: ‚Mama, vergessen wir das, was einmal war, ich glaube, die Zukunft ist für uns beide viel wichtiger.‘“ Natürlich wollten wir auch wissen, wie das erste Treffen zwischen Kurt und seiner Mutter war. Kurts Lebensgefährtin Claudia beantwortete uns diese Frage: „Kurt und ich haben seine Mutter am Salzburger Bahnhof abgeholt und haben vorher noch einen Blumenstrauß gekauft. Vor lauter Aufregung haben wir dann einen falschen Bahnsteig erwischt. Wir haben uns aber dann über Telefon in der Bahnhofshalle gefunden. Ich bin danebengestanden, als Kurt das erste Mal seine Mutter in die Arme nahm und begann zu weinen. So was ist gefühlsmäßig eine Berg- und Talfahrt, das kann man nicht beschreiben. Kurt und seiner Mutter ging es genauso. Er wird weiterhin den Kontakt zu seiner Mutter und zu seiner Schwester und Halbschwester halten, aber auch sein gewohntes Leben in der Apropos-Familie weiterführen.“ <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



Apropos-Verkäufer Kurt Mayer besuchte gemeinsam mit Lebensgefährtin Claudia das Studio der Radiofabrik.



VERKÄUFER KURT
lernt seine „neue“ Familie nach und nach besser kennen

Verkäufer Kurt

Auf Heimatbesuch

Claudia und ich haben diesem Tag schon entgegengiebert: Eine Reise in meine Heimat Vorarlberg. Schon während der Zugfahrt fühlt ich, ähnlich wie bei meiner Reise in die Steiermark, eine innerliche Freude, aber auch Anspannung. Draußen zog die schöne Bergwelt an uns vorbei und wir fuhren durch den Arlbergtunnel und kamen schließlich in Feldkirch an. Dort holte uns meine Schwester Ingrid ab und fuhr mit uns zu der Pension, in der wir für die kommenden fünf Tage ein Zimmer gemietet hatten. Danach fuhren wir zu Ingrid nach Hause, bekamen ein gutes Essen und lachten und plauderten bis in den späten Abend hinein. Zurück in der Pension fielen wir müde ins Bett, das bei jeder Bewegung laut knarrte, was einen erholsamen Schlaf unmöglich machte. Nach dem Frühstück holte uns meine Schwester zu einem Ausflug nach Götzis, wo wir beide aufgewachsen sind, ab. Dort trafen wir einen Bekannten aus meiner Jugendzeit und schwelgten gemeinsam in Erinnerungen und lachten viel. Bei einem Essen auf der Terrasse meiner Schwester lernten wir später ihren lieben Nachbarn kennen, mit dem wir ein Kartenspiel namens „Jassen“ spielten. Auf diese Chance hatte ich schon lange gewartet, doch leider verlor ich jede Partie. Naja, was solls, auch verlieren muss man können. Es ist trotzdem ein lustiges Kartenspiel, bei dem man sehr aufpassen muss. So verging ein Tag und bald mussten wir wieder zurück in unser quietschendes Bett. Diesmal schliefen wir zum Glück aber etwas besser. Am nächsten Tag fuhren Claudia, Ingrid und ich in den Bregenzerwald, nach Au-Rehmen, ein ruhiger Ort mit guter Luft – eine echte Perle der Natur. Wir wanderten durch die Gegend und genossen den Sonnenschein und die anschließende Jause. Der Käse war so gut, dass wir etwas davon für zuhause mitnahmen. Es war, als ob wir weit weg in einer anderen Welt wären und wir verstanden uns einfach prächtig. Gemeinsam ließen wir den Tag wieder bei einem Kartenspiel und einem selbstgebackenen Kuchen ausklingen. Am darauffolgenden Tag machten Claudia und ich einen Ausflug in die Altstadt von Feldkirch. Dort fand gerade ein Oldtimer-Treffen statt und ich schoss begeistert ein paar Fotos. Als Dankeschön kauften wir für meine Schwester einen Blumenstrauß. Am nächsten Tag spazierten Claudia und ich in Richtung Liechtenstein bis zum Grenzbalken. Als wir zu meiner Schwester zurückkehrten, waren auch meine Nichte Sabrina und mein Neffe Patrick da. Ingrid hatte Käsespätzle gekocht – meine Lieblingsspeise. Ich aß so viel wie schon lange nicht mehr – in diesen Tagen habe ich sicher ein paar Gramm zugelegt. Der Abschied am nächsten Tag viel mir sehr schwer. Die Zeit bei meiner Schwester war einfach viel zu schnell vergangen. Traurig, aber voller schöner Erinnerungen stiegen wir wieder in den Zug nach Salzburg. Etwas Besonderes hat sich noch in Vorarlberg ereignet, aber darüber berichte ich beim nächsten Mal. <<

www.salzburger-sparkasse.at

Salzburger
SPARKASSE
Was zählt, sind die Menschen.

Alysha, 10 Jahre

**WAS ZÄHLT, IST SPASS.
WENN MAN'S RICHTIG
MACHT, DANN IST
SOGAR DAS SPAREN
LUSTIG. SAGT MEINE
MAMA.**

Mehr über Alysha und was ihr
Spaß macht auf www.was-zählt.at



VERKÄUFERIN LUISE
kommt aus einer großen
Familie

Verkäuferin Luise

Reinen Tisch machen

Zurzeit miste ich total aus. Manchmal hebe ich mir alles Mögliche auf. Ich merke jetzt, wo ich einen reinigenden Prozess durchmache, dass ich mich schwer von Sachen trenne. Doch es muss sein, denn sonst werde ich noch zum Müllmenschen. Ich denke mir oft, dass diese Sammelleidenschaft, die in mir steckt, wohl daher kommen muss, dass ich einmal vor dem Nichts gestanden bin.

Nach dem Verlust von meinem Partner habe ich so einige Dinge aus seiner Wohnung mitgenommen. Nach und nach stelle ich fest, dass ich das nicht brauche: Ich kann ja nur mit einem Löffel essen! Als Kinder sind wir mit den Eltern in der Natur unterwegs gewesen mit der großen Schar von Kindern, die ernährt werden musste, da blieb einem nichts anderes über, als zu schauen, dass man nicht übrigbleibt, und hat Dinge gehamstert. Heute denke ich mir, wir haben es nicht Not gehabt, aus den Mülleimer, pardon: aus der Tonne zu essen. Es wurde das Gesammelte an Beeren, Kräutern etc. verarbeitet. In der Nähe gab es einen Tante-Emma-Laden, dort brachten wir auch Beeren und Pilze hin, wofür es ein wenig Geld gab, denn man braucht ja auch noch was anderes als nur Essen, so wie Kleidung und Waschpulver. Wenn es dann hieß: Schulbeginn, na ja, dann können sie sich vorstellen, was das bei einer großen Kinder-schar bedeutet. Wir waren neun Kinder. Wenn ich heute oft höre, das man von der Kinder-beihilfe gut leben kann, dann denke ich mir: Das sagen meist Menschen, die selbst immer auf die Butterseite gefallen sind, denn ich

habe als Kind immer darunter gelitten, das ich nicht so gut dastand wie meine Schulkolleginnen.

Weil ich oft nicht bei Ausflügen teilnehmen konnte, machten die Lehrer einen Aufruf, dass die Mitschülerinnen mitzahlen, doch irgendwann wollte ich das nicht mehr. Es hat weh getan, denn ich bekam es außerhalb des Unterrichts zu spüren – oft beinhart!

Ich habe mir nach meinem Krankenhaus-Aufenthalt viele Gedanken gemacht. Plötzlich überfiel mich der Putzfimmel. Ich schaute, dass ich Sachen loswerde, die mich an nichts Gutes erinnern. In diesem Sinn: Bis zur nächsten Ausgabe werde ich versuchen meine Welt, die mir gefällt, zu verstehen. <<

PS:

Sehr geehrte Apropos-Fangemeinde. Ich habe mich über die Reaktion auf den Spendenaufruf sehr gefreut. Ich verneige mich vor Ihnen! Danke für Ihre Großzügigkeit. Das gibt mir Kraft und Mut, meinen eingeschlagenen Weg weiterzugehen.



**Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.**

Zivilgesellschaftliche Organisationen, Gewerkschaften und Basisinitiativen aus Österreich und ganz Europa rufen am 11. Oktober zu einem europaweiten Aktionstag auf, um die laufenden Verhandlungen über TTIP, CETA und andere Freihandelsverträge zu stoppen und eine alternative Handelspolitik voranzubringen. Diese muss Menschenrechte, Demokratie und Umwelt an erste Stelle setzen. www.ttip-stoppen.at

Eine Initiative der Plattform TTIP Stoppen Salzburg

FEHLENDE ZIVILCOURAGE

Schrannenbesuch, 11. 09. 2014: Als ich alles habe, was ich brauche, und unterwegs zu meinem Fahrrad war, begann eine ca. 60-jährige Dame lauthals einen Zeitungsverkäufer (es war nicht Apropos), der schon aufdringlich war, zu beschimpfen. „Ich bin Österreicherin, habe bis zur Pension gearbeitet, ihr Schweine bettelt nur herum, ich halte euch Gesindel nicht aus.“

Alle schauen rundum, weil es so ein Geschrei gab, niemand, aber auch niemand, meldet sich zu Wort. Ich verfolgte die in rot gekleidete Dame, die in der Menge der Menschen untertauchte, und als ich sie erreichte, sagte ich: „Ich schäme mich so für Sie!“ Als sie merkte, dass sie gemeint war, sagte sie: „Ich mich nicht!“, taxierte mich und setzte mit dem Satz fort: „Nehmen Sie die Bagage halt mit nach Hause.“

Ich bitte alle Mitbewohner der Stadt Zivilcourage zu zeigen, nicht wortlos zuzuschauen, wenn ein Mensch über den anderen herfällt und brandmarkt.

Harald Pichlkastner
5020 Salzburg

Leserbriefe

STRAHLENDER VERKÄUFER

Was für ein nettes Foto von Verkäufer Jürgen im neuen Apropos! Er hat so gestrahlt, als ich ihn darauf ansprach. Wir plaudern nämlich öfters miteinander. An Sonntagen steht Herr Jürgen bei der Herrnauer Kirche und verkauft seine Zeitungen. Einmal im Monat verkaufe ich am Kirchenplatz fair gehandelte Waren, die ich beim EZA in Weng hole, und da hat sich ein lieber Brauch entwickelt: Sobald Herr Jürgen sieht, dass ich mit meinem Verkaufswägelchen komme, eilt er herbei und hilft mir beim Aufstellen. Er ist überhaupt sehr hilfsbereit. Wenn die Leiterin der Pfarrbibliothek die Vitrine neu gestaltet und das Glas klemmt, ist er auch zur Stelle. Deshalb ist er jetzt auch dort ausgestellt zwischen neuen Salzburg-Büchern. Ich habe mir gedacht, so nette Erlebnisse muss man weitererzählen. Natürlich bin ich auch weiterhin ein Fan von Frau Thi Nhin.

Herzliche Grüße
Christine Unterrainer

BERÜHRT

Meine älteste Tochter hat mir schon vor Jahren gezeigt, dass es eine gute Sache ist, eure Zeitung zu kaufen.

So tat ich das, wo auch immer ich einen Apropos-Verkäufer sah. Oftmals waren es auch mehrere Exemplare einer Ausgabe. Wirklich gelesen habe ich Apropos aber eigentlich nie. Meistens verschwand es in der Tasche und wurde dann, Tage später entsorgt.

Heute, vielleicht liegt es auch am Wetter, hab ich mir die eben erworbene Ausgabe staunend durchgesehen und bin richtig gerührt.

Gratuliere zu diesem humanen Projekt!

Weiterhin alles Gute!
Gaby

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:
redaktion@apropos.or.at oder
Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Mehr Leserbriefe gibt es auf Seite 26

Landesjugendreferat

**Neugierde & Abenteuer
Teamgeist & Innovation
Miteinander & Respekt**

... all diese Eigenschaften werden mit einer lebendigen und dynamischen Jugendarbeit in Salzburg verbunden. Wir schreiben „Teamgeist“, „Innovation“ und „Miteinander“ groß – denn sie sind, unter anderem, ein wichtiger Bestandteil des außerschulischen Lernens in Jugendzentren, -einrichtungen und -verbänden!

Wir sind für euch da:
Landesjugendreferat Salzburg, Glockengasse 4c, 5020 Salzburg
Tel: 0662/8042-2117, jugend@salzburg.gv.at
fb: www.facebook.com/landesjugendreferat.salzburg

Unsere Zuständigkeiten & Angebote:

- Internatsbeihilfen für SchülerInnen und Lehrlinge
- Förderung von Jugendzentren, -treffpunkten, -initiativen und -organisationen
- Redewettbewerb, Landesjugendsingen
- allgemeine Jugendangelegenheiten
- Make it – das Büro für Mädchenförderung
- über akzente Salzburg: Fachstelle Kommunale und Regionale Jugendarbeit, Jugendinfo, akzente Kultur, S-Pass – die Salzburger Jugendkarte, Fachstelle Suchtprävention & akzente Erasmus+ Jugend in Aktion

www.landesjugendbeirat-salzburg.at | www.salzburg.gv.at | www.akzente.net

Jugend Land Salzburg

NEUGIERDE & ABENTEUER
TEAMGEIST & INNOVATION
MITTEINANDER & RESPEKT

DEMO

Samstag 11. Oktober

Gegen TTIP/CETA/TISA, für faire Handelsbedingungen

Treffpunkt: 17Uhr Mirabellplatz
(Route Makartplatz, Rudolfskai, Mozartplatz)
Schlusskundgebung: Domplatz

Zivilgesellschaftliche Organisationen, Gewerkschaften und Basisinitiativen aus Österreich und ganz Europa rufen am 11. Oktober zu einem europaweiten Aktionstag auf, um die laufenden Verhandlungen über TTIP, CETA und andere Freihandelsverträge zu stoppen und eine alternative Handelspolitik voranzubringen. Diese muss Menschenrechte, Demokratie und Umwelt an erste Stelle setzen. www.ttip-stoppen.at

Eine Initiative der Plattform TTIP Stoppen Salzburg

Markus Knoblichner studiert Sportjournalistik und arbeitet als selbstständiger Fotograf. Seine Leidenschaft ist die Sportfotografie mit starkem Bezug auf Sportarten, die er selbst ausübt, wie Downhill Longboard und Eishockey. www.mk-media.at

FOTOS

Schriftstellerin trifft VerkäuferIn

ZU ZWEIT IST MAN WENIGER ALLEIN

von Tatjana Kruse

Romantik – das ist das Letzte, was man als Schriftstellerin erwartet, wenn man sich mit Straßenverkäufern zum Interview trifft. Tragische Lebensgeschichten, Elend, Einsamkeit und ein trotzig gelebtes „Dennoch“, ja, das schon, aber nicht Romantik.

Und dann lerne ich Viorica und Florin Puși aus Rumänien kennen, die mich mit festem Händedruck und einem offenen Lächeln begrüßen. Seit 21 Jahren sind sie schon zusammen, beide Mitte Vierzig und seit acht Jahren Straßenverkäufer in Salzburg. Ein wunderbares Paar. Auf Anhieb sympathisch.

Schwups, das erste Vorurteil löst sich in Luft auf. Straßenverkäufer sind also nicht lauter wetergegerbte Einzelkämpfer.

Die Luft im „Café Wilden Schaf“ wird vor lauter aufgelösten Vorurteilen am Ende unseres Gesprächs nur so wabern. Denn natürlich hat man als saturierte Westlerin – auch wenn Krimiautoren längst nicht so üppig verdienen, wie sich das mancher vorstellen mag – ein festes Bild von den Menschen, die auf der Straße leben und überleben.

Manches an dem Bild zementiert sich auch. Dass es sich beispielsweise um ein hammerhartes Leben handeln muss, das jemanden zwingt, tagein, tagaus, gleich bei welchem Wetter, stundenlang zu versuchen, Zeitungen an den Mann und an die Frau zu bringen. Viorica und Florin bilden diesbezüglich keine Ausnahme.

Beide stammen aus großen Familien, kommen aus dem „Tal des Klosters“, Valea Mănăstirii, in der Nähe von Bukarest.

Mit 13 wurde Viorica schon an ihren ersten Mann verheiratet. Sie bekam drei Kinder von ihm. Er war psychisch krank. Im reichen Westen wäre er sicher medikamentös zu behandeln gewesen, aber in Rumänien? Die Ehe konnte nicht halten. Mit Mitte 20 trifft sie in einem Kino auf Florin, einen damals aktiven Fußballspieler.



STECKBRIEF

AUTORIN Tatjana Kruse (kein Pseudonym)
LEBT meistens in Zügen und Hotels
SCHREIBT Krimis (schräg und mit einem Augenzwinkern)

LIEST Krimis (queer-beet alles)
HÖRT Musik (alles, viel und gern, aber nur noch auf einem Ohr – das Alter ...)

FREUT SICH ständig – sogar über die albernsten Kleinigkeiten
ÄRGERT SICH selten – gibt nur Falten und Magengeschwüre

So unverschämt bin ich nicht, nach Details ihrer Liebe zu fragen, aber wenn ich die beiden so vor mir sehe, heute noch auf dunkle, fast geheimnisvolle Weise gut aussehend – elegant (sie), verwegen (er) –, dann möchte ich mir vorstellen, dass sich damals in diesem Lichtspielhaus zwei schöne Menschen auf den ersten Blick ineinander verliebten. Hollywoodreif. Eine Liebe, die größte Hindernisse zu überwinden mag.

Aber Liebe ist ja nicht alles. Man muss auch essen.

In Rumänien gab es für sie keine Zukunft. Sie beschlossen daher, in der Fremde ihr Glück zu versuchen. Dazu gehört Mut. Viel Mut. Wer dazu noch nie gezwungen war, unterschätzt das gern.

Anfangs verkauften sie in Wien Straßenzeitungen, aber dann hörten sie von Salzburg und sahen die erste Ausgabe von Apropos, und da wussten sie, wo sie von nun an arbeiten wollten. „Man muss auch stolz sein können auf das, was man verkauft“, erklärt mir Florin ernsthaft. Das heißt, so sagt er es nicht, er sagt es auf rumänisch, und ich verstehe ihn nur dank Dolmetscherin Doris Welther. Aber der Blick seiner dunklen Augen spricht Bände, und das über alle Sprachbarrieren hinweg. Viorica und Florin stehen voll hinter „ihrem Produkt“, und das zu Recht – selten habe ich eine so gut gemachte Straßenzeitung gesehen. Man könnte das „Straße“ auch weglassen. Schlicht und ergreifend gut gemacht. Hinter dem zu stehen, was man tut, verleiht Sinnhaftigkeit. Nur weil man unter dem Existenzminimum lebt, heißt das nicht, dass einem alles egal ist. Noch so ein Vorurteil.

Florin zerschmettert mit einem Lachen auch mein nächstes Vorurteil, der Straßenverkäufer als solcher und an sich würde nicht lesen. Er liest viel! Nun gut, nicht Tolstois „Krieg und Frieden“, aber seien wir ehrlich: Wer liest schon Tolstois? Eben! Florin liest Fußballzeitungen. Da ist er leidenschaftlicher Leser. Echte Begeisterung kommt in ihm auf, als er seine aktive Zeit als Fußballer



Die deutsche Krimiautorin Tatjana Kruse traf das Paar während ihres Salzburg-Aufenthalts.

BUCHTIPP



GRABT OPA AUS!
Ein rabenschwarzer Alpenkrimi
Tatjana Kruse
Haymon Verlag
9,95 Euro

Wollten gemeinsam porträtiert werden:
das Verkäufer-Ehepaar Viorica und Florin Puși aus Rumänien.



in der rumänischen Regionalliga anspricht. Seine Lieblingsmannschaften verfolgt er mit größtem Interesse. Viorica lächelt dabei in sich hinein. Ein flüchtiger Moment der Leichtigkeit. Eben da, gleich wieder weg.

Lustig und locker ist ihr Leben nun einmal nicht. Es ist alles andere als ein leichter Job, auf der Straße Zeitungen zu verkaufen. Es ist ein Knochenjob, der in die Beine geht, im Laufe der Jahre immer mehr und immer schmerzhafter. Aber wenn man so will, haben die beiden dabei noch Glück gehabt – sie fanden gute Standplätze, die bei wetterlicher Unbill einen Unterstand bieten, und wo viele Käufer vorbeikommen. Im Übrigen, wie sie sagen, sind es eher die jungen Menschen, oft Studierende, die die Straßenzeitung kaufen. Ja, ein guter Platz kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Das ist übrigens – schwups – das nächste Vorurteil, das seiner natürlichen Bestimmung zukommt, nämlich aufgelöst zu werden. In meiner Naivität (und weil ich aus einer Kleinstadt ohne Straßenzeitung komme) dachte ich, Straßenverkäufer marodieren gewissermaßen quer durch die Stadt auf der Suche nach Lesewilligen. Mitnichten. Jeder hat seinen festen Platz, den man sich hart erarbeiten, manchmal auch erkämpfen muss – ebenso wie seine Stammkundschaft. So auch Viorica und Florin. Es sind wirklich gute Plätze. Beide strahlen, als sie das sagen.

Aber da hört ihr Glück dann auch fast schon abrupt auf.

Als Viorica vor einiger Zeit wieder schwanger wurde, gebar sie einen kranken Buben, der nach nur einem Jahr und sieben Monaten verstarb. Das ist noch gar nicht so lange her. Die Trauer ist ein ständiger Begleiter und sitzt auch beim Interview mit am Tisch. Während der Schwangerschaft hörte eine Salzburgerin vom Leid der kleinen Familie und gewährte ihnen eine bezahlbare Unterkunft, doch es ist nur eine Bleibe auf Zeit, aus der sie jetzt bald wieder ausziehen müssen.

Eine Weile sitzen wir stumm beisammen. Was soll man darauf auch sagen? Man möchte einen magischen Zauberstab schwingen und alles Leid der Welt auf einen Schlag auflösen. Aber es ist, wie es ist.

Viorica und Florin sind leidgeprüft, aber sie sind

auch Überlebende, die ihr Leben pragmatisch angehen. Es wird weitergehen. Irgendwie. Diese Zuversicht strahlen sie spürbar aus. Man möchte sich eine Scheibe abschneiden.

Sie hoffen, dass es die Straßenzeitung noch lange geben wird. Es ist ihnen wichtig, dass ich schreibe, wie dankbar sie der Zeitung und den Lesern und Leserinnen sind. Es ist ihre einzige Einnahmequelle. Ohne diese Arbeit müssten sie verhungern. Und nein, das ist nicht bildlich gemeint.

Florin kann sich vorstellen, auch einmal einer anderen Arbeit nachzugehen, beispielsweise in einer Wäscherei. Dank der Sprachkurse, die die Redaktion ihnen ermöglicht, verstehen sie schon gut Deutsch, nur mit dem Sprechen hapert es. Aber in Salzburg bleiben, das wollen sie beide. Ein-, zweimal im Jahr fahren sie zurück nach Rumänien. Das ist natürlich schön. Aber dort bleiben wollen sie nicht, können sie auch gar nicht mehr.

Heimat, das ist für sie längst schon Salzburg. <<

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

KULTURTIPPS



von Verena Ramsl
Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

Schauspielhaus Salzburg HEXENJAGD

In Salem tanzen ein paar junge Mädchen seltsame Tänze bei Vollmond. Was ein pubertäres Ritual ist, wird zu blutigem Ernst. Denn seither

wacht eines der Mädchen nicht mehr auf und die Hysterie breitet sich aus. Aus Angst werden Unschuldige denunziert und bald ist jeder verdächtig, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Gerüchte genügen, Beweise braucht keiner mehr, stattdessen brechen alte



Konflikte wieder auf. „Hexenjagd“ von Arthur Miller hat am 18. September 2014 Premiere im Schauspielhaus Salzburg.

www.schauspielhaus-salzburg.at
Karten: 0662 / 8085-85



Toihaus GANZ SCHÖN THEATRAL

Das Toihaus Theater Salzburg ist wieder in der Residenzgalerie Salzburg zu Gast und eröffnet einen neuen Blick auf die alten Meister. Man hört Gemurmel, Stimmen und Musik und schon ändert sich die Atmosphäre in der Galerie. Dort lassen Künstler mit Körper, Stimme und Bewegung neue Bilder in den Köpfen der Besucher entstehen. Gemeinsam Neues entdecken und Bekanntes lustvoll anders wahrnehmen, darum geht es bei den „Theatralen Führungen“. Jeweils am letzten Samstag im Monat um 10.30 Uhr in der Residenzgalerie Salzburg.

www.toihaus.at
Kontakt: 0662 / 874439-0

Oval-Bühne im Europark FOLK VOM FEINSTEN

Madison Violet kommen mit ihrem Album „Come as you are“ nach Salzburg. Egal ob auf Festivals oder in kleinen, feinen Konzerten, mit eingängigen und lyrischen Songs begeistern die beiden Sängerinnen und Songwriterinnen aus Kanada ihr Publikum. Perfekt aufeinander abgestimmt, mal mit Gitarre, Geige und/oder Mundharmonika sind die beiden schon seit zwölf Jahren „on Tour“. Die Liebe zur Musik kann man nach wie vor in ihren Liedern spüren. Zu sehen sind Madison Violet am 23. Oktober 2014 um 19.30 Uhr im Oval im Europark.

www.oval.at
Karten: 0662 / 845110

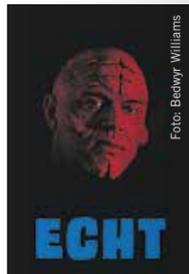


STECKBRIEF
NAME Verena Ramsl
IST Trainerin bei imoment, freie Journalistin und Lektorin
FREUT SICH im Oktober auf die Hexen im Schauspielhaus und viele sonnige Wandertage

Salzburger Kunstverein ECHT

Die neue Ausstellung „Echt“ von Bedwyr Williams eröffnet am 3. Oktober 2014 im Salzburger Kunstverein. Die Arbeiten waren bereits in Nord-Wales, Glasgow und Dublin zu Gast. Neben dem Video „Echt“, das eine Gesellschaft nach der Apokalypse zeigt und mögliche Realitäten trocken und humorvoll ausbreitet, wird der Nachbau des Hotels 70° ausgestellt. Weiters wird das „Strongman“-Video gezeigt, das in den Gängen des Mönchsberges gedreht wurde. Am 4. Oktober 2014 findet um 17.00 Uhr ein Gespräch mit dem Künstler statt.

www.salzburger-kunstverein.at
Kontakt: 0662 / 8422 94



Mark.freizeit.kultur KUNST UND CAFÉ

Die Art Gallery in der Cafébar der MARK bietet jungen Kunstschaffenden aus Salzburg und Umgebung eine Möglichkeit, in Erscheinung zu treten. Alle vier Wochen kommt frische Kunst an die Wände. Ab 15. Oktober 2014 wird „Mit anderen Augen sehen“ von Waltraud Pramreiter ausgestellt. Dabei ist Kunst für Pramreiter eine

Vertiefung des Lebensgefühls und Hilfe zum Verständnis der Welt. Das Café ist Mittwoch bis Samstag ab

17.00 Uhr geöffnet. Interessierte Künstler können sich unter booking@marksalzburg.at anmelden.
www.marksalzburg.at
Kontakt: 0650 / 7431799



MIT BILDERN SPRECHEN, AUF BILDER HÖREN

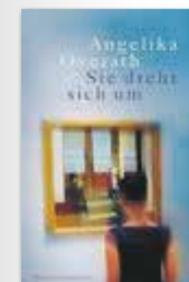
BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



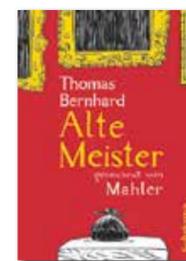
Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Neuerscheinung



FUNDS TÜCK 14

Bücherregal



Wäre dieser Text ein Kreuzworträtsel, dann rufen die Eifrigen jetzt „Alte Meister. Thomas Bernhard“. Genau, richtig. Aber ich beginne anders, in einem Museum in Edinburgh, nein, da war Reger, der Kunstkritiker, nicht, der war ja im kunsthistorischen Museum und außerdem 82 Jahre alt. Anna Michaelis ist jünger, gerade von ihrem Ehemann verlassen worden und danach gegangen. In ein Museum, weil dort Stille ist und die Bilder mit ihr reden. Aber wir lernen sie kennen, als sie in der Nationalgalerie in Edinburgh sitzt: Parallelen müssen hier gar nicht herbeigeschrieben werden. Angelika Overath hätte es verdient, sehr bekannt zu sein und viel gekauft zu werden, um dann gelesen zu werden. Sie beherrscht die Konstruktion von Erzählungsbauten, die man gern besucht. Ihr aktueller Roman „Sie dreht sich um“, zeigt eine 50-Jährige auf der Suche, als Spurenleserin in Gemälden, als Lauscherin der Stille. Eine wehmütige

Erotik geht von dieser Protagonistin aus, nimmt ein, man ist bereit, selbst sofort in ein Museum zu gehen, um dort zumindest den Rücken von sich selbst zu sehen, sich ein wenig näherzukommen. Reger, in „Alte Meister. Komödie“ von Thomas Bernhard, liebt es, über die Scheußlichkeiten im Staate Österreich, wenn nicht auf der ganzen Welt zu schimpfen, und Irrsiger, den Museumswärter, den sollten alle auch sofort kennenlernen. Stille in beiden Texten, Grummeln bei Bernhard, Staunen bei Overath und Vergnügen bei den Leserinnen und Lesern. So soll es auch sein!

Sie dreht sich um. Angelika Overath. Luchterhand 2014. 19,99 Euro
Alte Meister. Komödie. Thomas Bernhard. Suhrkamp. 18,99 Euro

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

ANSCHAULICH UND AMÜSANT

„Wozu hat man ein Lustgefühl?“, „Gibt es verschiedene Penisse?“, „Warum hängen die Busen runter?“, „Können Kinder schwul sein?“, „Was ist sexy?“ – Kleine Zettel mit handschriftlichen, im besten Sinn naiven Fragen von Grundschulkindern finden sich in diesem

Ringbuch-Block versammelt. Jeweils mit einer neckisch-originiellen Illustration versehen kann man sich nach Lust und Laune quer durchblättern und auf den Rückseiten die Antworten einer Sexualpädagogin lesen: Knapp und klar, anschaulich und vor allem angenehm entspannt versucht sie Wissen über die Bereiche Anatomie, Pubertät, Sexualität, Fortpflanzung, Schwangerschaft und Geburt zu vermitteln – was, siehe oben, keineswegs immer so leicht ist. Dass das Buch sich „ab 8 und für alle“ eignet, kann man nur unterstreichen – finden sich nicht zuletzt auch die Herkunft und Bedeutung von Wörtern wie „ ficken“ und einiges andere kulturgeschichtlich Wissenswerte vermittelt.

Klar mich auf. 101 echte Kinderfragen um ein aufregendes Thema. Katharina von der Gathen/Anke Kuhl. Klett Kinderbuch 2014. 15,40 Euro



gelesen von Bernd Rosenkranz

MÖRDERISCHES SALZBURG

„Morde und Mehr“ kennzeichnen diesen Band mit kurzweiligen Kriminalfällen, die Verbrechen aus den unterschiedlichsten Motiven zum Inhalt haben, die trotz aller Bemühungen der Polizei nicht immer aufgeklärt werden. Mord und Totschlag in Stadt und Land Salzburg – davon gibt es in diesem Buch mehr als genug. Doch nicht nur das Verbrechen steht im Vordergrund, sondern auch die traumhafte Kulisse dieser Region. Der Autor beschreibt diese bekannten und vielleicht noch unbekannte Kultur-, Freizeit- und Ausflugstipps als eine Art Spurensuche durch die an Sehenswürdigkeiten reiche Gegend. Es entstand sozusagen ein „krimineller“ Freizeitplaner, vielleicht, um den einen oder anderen Krimileser aus der Stube zu locken. Eine sehr pikante Kombination von Thriller und Freizeittipps, die wohl so manchen krimibegeisterten Besucher nach Salzburg locken wird.

Wer morderd schon in Salzburg? Oskar Feifar. Gmeiner Verlag 2014. 8,99 Euro

Gehört.Geschrieben!

TRICKLE-UP

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler **STELLT** die finanzielle Förderung der Salzburger Austria durch die Stadt Salzburg in Frage (Begründung unten)!

„Aber das ist doch toll für den gesamten österreichischen Fußball“, meinte unlängst ein Bekannter bei einer Diskussion zur Eröffnung der viele Millionen schweren Red-Bull-Akademie. „Dort werden Top-Fußballer ausgebildet, die dann ja auch in anderen Vereinen spielen. Das hebt das Niveau insgesamt“, fügte er dann noch hinzu. „Stimmt“, war meine erste Reaktion, da hat er natürlich Recht. Mittlerweile überwiegt allerdings die Skepsis bei mir. Warum? Weil ich glaube, dass hinter dieser an sich positiven Grundüberzeugung eine falsche Philosophie steckt.

In der Ökonomie nennt man das den sogenannten „Trickle-down-Effekt“. Dieser geht davon aus, dass, wenn man die Elite, die Leistungsträger, die Hochqualifizierten ausreichend motiviert, bezahlt, unterstützt, entlastet, dann werden deren Leistungen letzten Endes allen zugutekommen. Ökonomische und soziale Ungleichheit sind somit auch zu rechtfertigen, weil der Erfolg, der Wohlstand, die Leistungsgewinne nach einer gewissen Zeit nach „unten“ durchsickern, also auch den Ärmern helfen werden.

Auch die Bildungsdiskussion ist von dieser Grundphilosophie mitbestimmt. Begabtenförderung und Eliteschulen werden mit einer ähnlichen Argumentation verteidigt. Wenn man nur ausreichend qualifizierte Eliten ausbildet, werden diese zu einem höheren Wohlstand beitragen, der irgendwann auch beim gemeinen Volk ankommt.

Nichts gegen Top-Fußballer. Nichts gegen Gutverdiener. Nichts gegen die Förderung Hochbegabter. Im Gegenteil, sie alle brauchen wir natürlich. Wenn da aber nicht die Erkenntnis auf der Hand liegen würde, dass dabei der „Trickle-down-Effekt“ nicht funktioniert, also das Durchsickern der Erfolge nach unten, der Ausgleich, der verzögerte Benefit dafür, dass man eine zum Teil exorbitant hohe Einkommenskluft in Kauf nimmt. Enorme Leistungsunterschiede im (auch internationalen) Fußball, steigende ökonomische Ungleichheit, ein höchst undurchlässiges Bildungssystem zeigen, dass an diesem System etwas nicht stimmen kann, auch in Österreich.

Dass die Ungleichheit, die innerhalb der westlichen Staaten in den letzten Jahrzehnten mehrheitlich zugenommen hat, für alle negative Folgen zeitigt, haben ja bereits des Sozialismus eher unverdächtige Organisationen wie der Internationale Währungsfonds oder die OECD erkannt und bemängelt. Dass bei der Bildungsdiskussion von zahlreichen ExpertInnen die gezielte und verstärkte Unterstützung gerade benachteiligter Schulen gefordert wird, zeigt, wohin der Weg gehen soll. Förderung, Unterstützung, Inklusion, ja. Nur darf dabei keiner vergessen werden, ob begabt oder nicht, dick oder dünn, arm oder reich. Warum sollte das im Fußball, der nach denselben Kriterien funktioniert wie auch der Rest der Welt, anders sein? <<

Leserbriefe

ZU VIEL FREMDEN-THEMATIK

Wenn „Fremdenangst“ rasant keimt, hat das schon diverse Begründungen. (Als 63-Jähriger hat man halt schon einige Erfahrungen gesammelt.)

In der Ausgabe Nr. 130 werden von den gesamten 32 Seiten 16 Seiten diesem Thema gewidmet. Mir ist das zu viel geschürter Anteil und ich fühle mich dadurch beinahe schon etwas bedrängt zu meiner persönlichen Auffassung.

Ich kaufe die Zeitung vorrangig deshalb, damit ich den Verkäufern finanziell etwas helfen kann und weil mich deren Beiträge auch wirklich interessieren. Ein paar nette Worte dazu, reflektieren die gegenseitige Achtung aus erster Hand und das ist mir schon das Wichtigste. Bitte bleiben Sie bei Ihren bisherigen vielfältigen Beiträgen.

Mit lieben Grüßen aus Thalgau-Egg

Kurt Leitner

ZEITUNG MIT NIVEAU

Mein Mann und ich waren das verlängerte Wochenende in Salzburg. Da habe ich Ihre Straßenzeitung gekauft. Ich war sehr, sehr beeindruckt. Das ist eine Zeitung mit Niveau! Gratulation!!! Das trägt zu Bewusstseinsbildung bei. Vielen Dank!!!

Es grüßt Sie

Maria Thaler aus Vorarlberg

UNPOLITISCH UND ZEITGEISTIG

Ich kenne die Zeitung Apropos seit 2008 und kaufe sie gerne und regelmäßig. Was mir aber leider immer öfter sauer aufstößt und mich veranlasst, Ihnen zu schreiben, sind die sich häufenden unpolitischen und „zeitgeistigen“ Artikel. Es fehlt Ihrer Zeitung immer mehr an Beispielen für kritischen Journalismus, der Hintergründe aufzeigt und Informationen bietet, die nicht in jedem anderen Blatt zu finden sind. Ich werde z. B. in der Ausgabe vom August über die Vorteile von „Mediation bei Konflikten“ informiert, finde jedoch die (meiner Meinung nach sehr wichtige) Serviceseite mit den Adressen und Telefonnummern der wichtigen Anlaufstellen in Notsituationen nur mehr auf der Homepage des Apropos! Aber ja! Wir Leser haben ja alle unser „Smartdings“ in der Tasche und halten uns „Not“ sowieso mit Yoga, gesunder Ernährung und einem guten Glas Welschriesling vom Leib ... die dazu passende Lektüre halte ich in Händen ...

Die Kolumne von Robert Buggler ist für mich jedes Mal ein Lichtblick, danke Robert!

Bianca Pruner, Salzburg

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:
redaktion@apropos.or.at oder
Glockengasse 10, 5020 Salzburg



STRASSENZEITUNGEN WELTWEIT

von Katrin Schmoll

Norwegen VERDOPPELT

In kaum einem anderen Land sind die Lebenserhaltungskosten so hoch wie in Norwegen. Ein Busticket in der Stadt Bergen etwa kostet 116 Kronen, umgerechnet rund 14 Euro – Tendenz steigend. Die lokale Straßenzeitung „Megafon“ wurde bislang für 50 Kronen verkauft, das bedeutet, um sich eine Busfahrt ins Stadtzentrum leisten zu können, musste ein Verkäufer erst drei Exemplare an den Mann bringen. Der Chefredakteur Thomas Anthun Nielsen entschied sich darum im vergangenen Jahr dazu, den Preis seines Magazins zu verdoppeln. „Auf 100 Kronen haben wir auch deshalb erhöht, damit man

die Zeitung weiterhin mit einem Geldschein bezahlen kann und niemand mit Wechselgeld herumhantieren muss.“ Die Straßenzeitung „Sorgenfri“ im 600 Kilometer entfernten Trondheim tat es ihnen gleich. Während die Preiserhöhung hier von den Käufern gut angenommen wurde, waren die „Megafon“-Kunden anfangs skeptisch. „Inzwischen haben sich die Verkaufszahlen aber stabilisiert“, erklärt Nielsen.



Argentinien ALLES BIO

Die argentinische Straßenzeitung „Hecho en Buencos Aires“ hat sich mit kleinen biologischen Bauern aus der Region zusammengetan und organisiert seit Mai dieses Jahres jeden Samstag einen Markt, bei dem frisches Obst, Gemüse und viele andere Lebensmittel verkauft werden. „Biologischer Anbau ist in Argentinien nicht sehr verbreitet

und vor allem kleine Farmer haben es schwer“, erklärt Chefredakteurin Patricia Merkin. Daher war es ihr ein Anliegen, die Landwirte zu unterstützen und bei der Organisation der Märkte zu helfen. Noch sind die Erträge der Bauern sehr niedrig, die Chefredakteurin hofft jedoch, das Projekt ausweiten zu können und genügend Förderungen zu erhalten, um ihre Straßenzeitungs-Verkäufer finanziell unterstützen zu können.



Griechenland DAS UNSICHTBARE ATHEN

Seit September bietet die griechische Straßenzeitung „Shedia“ soziale Stadtführungen durch die Hauptstadt Athen an, mit dem Ziel, die „unsichtbaren“ Seiten der Stadt aufzuzeigen. Insgesamt drei Straßenzeitungsverkäufer führen Interessierte durch Suppenküchen, Notschlafstellen, Rehabilitations-Einrichtungen und Tagesstätten für Obdachlose und versuchen dabei mit Vorurteilen rund um das

Thema aufzuräumen. Da die Touren gleich in sechs verschiedenen Sprachen – unter anderem auch in Deutsch – angeboten werden, sind sie auch für Besucher interessant, die das Athen abseits von Touristenattraktionen kennenlernen wollen. Der soziale Stadtrundgang findet jeden Samstag zum Preis von sechs Euro pro Teilnehmer statt. Für Arbeitslose und Pensionisten ist er kostenlos. Nähere Infos gibt es unter info@shedia.gr.



UM DIE ECKE GEDACHT

1		2		3		4	5	6	7	8		9	
					10							11	12
13					14					15			
				16									17
18			19					20	21				
		22					23					24	
25				26		27				28	29		
						30			31				
32	33							34					35
36						37					38		
39			40							41			
			42			43						44	
45	46							47	48		49		
50						51							

Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Claudia Gründl de Keijzer
IST Produktionsleiterin im Kultur- & Eventbereich
WOHNT sehr gern in Salzburg
FREUT SICH auf einen hoffentlich schönen Altwaiersommer

© Claudia Gründl de Keijzer

September-Rätsel-Lösung

Waagrecht
 1 Lastkraftwagen 9 ELO (Electric Light Orchestra / e-inger I-ässiger O-hrwürmer) 10 Immerwährend 11 BB (Brigitte Bardot) 13 Ekel 14 Bartender 16 BI (Vor-BI-lder) 17 Strebsam 19 Oesen 21 Achtung 22 Heinrich 25 Memme 26 Auf (-gabe) 27 Ila / All 29 ME (Meines Erachtens / M-einer E-igenen) 30 Freunde 31 Damast 33 Ton 34 EP (Europark / E-ster P-latz) 35 Belehrungen 36 Namen

Senkrecht
 1 Leidenschaften 2 Alm 3 Sommerreifen 4 Kurs 5 Alabama 6 Tahiti 7 Atemnoete 8 Erdbebenmesser 12 Bringe 15 Abgrenzen 18 Mahl 19 Ohm 20 Summa (cum laude) 23 Europa 24 Clemen (-tine) 28 Adern 32 Mini (-ster) 35 BE (Bildnerische Erziehung / b-eliebte E-inheit)

- Waagrecht**
- Wie der Tyrann, so Clints Westernesepos.
 - Ist für den Osloer, was Eire für den Dubliner.
 - Steht in Kürze auf manch chicker Körperteilbekleidung für unten drunter.
 - „Der Verstand ist wie eine ... Sie hat nur dann einen Sinn, wenn sie benutzt wird.“ (Ernst R. Hauschka)
 - Wer die besteigt, sollte 13 waagrecht gelöst haben.
 - Verkehrter Aufenthaltsort für Kühe.
 - Ist nicht Wiens Umgebung, sondern zentral für wirtschaftlichen Unterricht angesiedelt.
 - Überlegt sich unzufriedener Autobesitzer, dass er seine Karre, wenn sie nicht mehr
 - Dient in jedem Fall der Kontrolle, da maßregelnd, dort bewertend.
 - Ist für Burundi, was FL für Liechtenstein.
 - So wird nicht nur persönlich in der Campersprache abgekört.
 - Wer gehört zu Marianne wie ihr Name an der Tür?
 - Worum geht's bei Wahlen? Und was wollen die Politiker: Möglichst viele Wähler
 - „Meistens belehrt erst der Verlust uns über den ... der Dinge.“ (Arthur Schopenhauer)
 - Kommt gesellschaftlich auch oft vor, neben GmbH und OHG.
 - Blitzbeschleuniger (Mz.)
 - Diele zwischen Schnecke und Muschel. (Mz.)
 - Macht von der vollständigen Fußballmannschaft in Birmingham.
 - Immer konfliktreich: der halbe Staat in Vorderasien.
 - Nena hat nichts versäumt, denn sie hat wie geträumt?
 - Besser geht's nicht: Fremdländische Ablehnung + Additionszeichen + violetter Farbvorsatz.
 - Hängt nicht nur in Thailand laut rum.
 - Von rechts betrachtet: Ländlicher Vorsatz auf dem Balkikum.
 - Macht aus der Stromversorgung die Wegveränderung.
 - Gewissermaßen die Absatzgranate.
 - „... ist die Kunst zu hoffen.“ (Vauvenargues)
 - Ist meist in Blöcke und Zellen eingeteilt. (ugs.)
 - Nicht nur für den Bodybuilder ein Fremdwort, aber v.a. für ihn. Baumteil + berühmte Eisschnellläuferin.

- Senkrecht**
- „... sind Maßarbeit. Sie passen nur dem, der sie macht.“ (Carlo Levi)
 - Tyrannische Tätigkeit, Fachmanns und Sportlers Können in ihrer Disziplin, Empfehlung an Choleriker.
 - Kopfüber: kein süßer Frühstücksaufstrich ohne ihn.
 - Echt Mist! Schlechter Tipp?
 - Ist ein Elend mit dem verkehrten Laut.
 - „Hebt man den Blick, so sieht man keine ...“ (Japan. Sprw.)
 - Gekürzter Briefbeginn, nicht nur für die Spielgemeinschaft.
 - Beginnen wir schon bei der Geburt zu beschreiben.
 - „Wo du hörst hohe... steht die Luege vor der Türe.“ (Sprw.)
 - Sehr oft der Postbote murt, weil der Wachhund böse ...
 - Gibt's mit Musik und für Fotos.
 - Wer das besitzt, dem geht's wohl so.
 - = 24 waagrecht
 - Sagenhaft 1: das Reittier kann sich in die Lüfte erheben.
 - „Die Strafe des Idealisten besteht im Triumph seines Anliegens.“ (Nicolás Gómez Dávila)
 - Weibliche Titelträgerin nach Abschluss z.B. der 17 waagrecht.
 - Sagenhaft 2: Kopflose schönste Frau von Griechenland.
 - Mit dem Knopf startet man durch.
 - Im Theater neben den D-Rängen zu finden? Echt lobenswert. (Mz.)
 - Jägers freudige Erfolgsmeldung.
 - Erzeugt bei Xenophobikern Abneigung, bei Reiselustigen Fernweh.
 - Die verkürzte Leidenschaft ist auf dem Fußballfeld unerlässlich.
 - In jedem Fall haltbar, besser kürzer als länger.
 - Der Mann, den man im Sommermonat finden kann.
 - In Kürze: Wollte wie sein Bruder Staatsoberhaupt werden, aber fiel - wie sein Bruder 5 Jahre zuvor - einem Attentat zum Opfer.
 - Zu Miau, Muh und Wau das Pendant von angeblichen Sturschädeln.
 - Kurzer Ausdruck für „Das ist mir völlig klar.“
 - Macht aus dem Bautreihen die Errichtungsgesellschaft.



Vertrieb intern
 hans.steininger@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-21

ES GEHT AUF WEIHNACHTEN ZU ...

Wenn's in den Supermärkten nach Lebkuchen „riecht“, steht Weihnachten noch lang nicht vor der Tür. Wird wohl so sein, dass sich Weihnachtsmänner und Nikoläuse mit Geschenk-Vorrat eindecken, rechtzeitig, damit nur ja kein Engpass entsteht bei der Versorgung der Braven und Artigen mit wohlverdienten Gaben.

Nach den großzügigen Spenden für Kurt, Bernd und Luise – nochmals DANKE dafür! – soll es jetzt wieder um die Gesamtheit unseres Verkaufsteams gehen. Sehr rechtzeitig vor den Adventwochen, weit vor Weihnachten denken wir bei Apropos schon ans große Fest. Und groß ist das Fest für uns nur dann, wenn wir unseren Verkäufern (beiderlei Geschlechts) außer guten Worten und Wünschen auch Handfestes überreichen können.

Dafür bitten wir Sie um Ihre Weihnachtsfreuden-Hilfe: Mit Gutscheinen und Bargeld füllen wir die Kuverts – und seien Sie gewiss: Die Freude ist riesengroß, genau wie bei unsereinem, wenn wir etwas bekommen, was wir uns nicht hart verdienen mussten. Geschenk! Von wohlwollenden Menschen, die damit ein klares, überzeugendes soziales Statement abgeben.

Weihnachten bei Apropos macht unseren Überlebenskämpfern Mut, sich auch im nächsten Jahr wieder dem harten Alltag auf der Straße zu stellen. Zugegeben, wir sind jetzt auch sehr früh dran mit unserer weihnachtlichen Spendenbitte. Aber vielleicht wird der Frühstart des Weihnachtsgeschäfts mit einer sozialen Alternative etwas erträglicher.

Jetzt wünschen wir Ihnen und uns erst ein Mal einen schönen Herbst – unsere Weihnachtsgrüße entnehmen Sie bitte der Dezember-Ausgabe! <<

(IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, Kennwort: Weihnachten)



Redaktion intern
 katrin.schmoll@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

JUBILÄUM

Kaum zu glauben: Seit einem Jahr arbeite ich nun schon als Redakteurin bei Apropos. Auf der einen Seite ist die Zeit wie im Flug vergangen, auf der anderen kommt es mir so vor, als wäre ich schon ewig hier – schließlich habe ich schon zuvor hier ein Praktikum absolviert und als freie Mitarbeiterin für die Zeitung geschrieben. Trotzdem ist es etwas anderes, ein fixer Bestandteil des Teams zu sein, vor Ort Höhen und Tiefen mitzuerleben und sich verantwortlich zu fühlen, für den Inhalt der Zeitung und ein Stück weit auch für die Verkäufer. Einige Neuerungen gab es seit meinem Antritt, unter anderem die „Straßenzeitungen weltweit“-Rubrik auf S. 27 oder auch diese Kolumne hier, die vor einem Jahr mehr oder weniger zufällig aus einem Gespräch mit der Chefredakteurin Michaela Gründler heraus entstanden ist. Seither bin ich froh, dass meine Kollegen und ich jeden Monat Raum dafür haben, aus unserer persönlichen Sicht darüber zu berichten, was sich hinter den Kulissen so tut und was uns persönlich bewegt. Die Zeitung liegt uns allen nämlich sehr am Herzen und das darf bzw. soll man ihr ruhig anmerken. Auf die zwölf schönen Ausgaben, die schon hinter mir liegen, und auf die vielen, die noch kommen werden! <<

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 im kabel 98,6 mhz
 // radiofabrik.at //

Nichts darf undenkbar sein!

DENKBAR

In der DenkBAR kredenzt Eva Maria jeden 1., 3. und 5. Donnerstag ab 19:06 Uhr Cocktails etwas anderer Art: Münter-moche, die das Bewusstsein schärfen. Mit Zutaten, die aufwecken und zum Denken anregen. Diese stammen aus dem Dickicht der Finanzwirtschaft und politischer Verflechtungen, dem Dschungel der EU-Gremien, den Giftküchen der Konzerne ... Aber Eva Maria serviert auch ermunternde Ingredienzien wie den Bewusstseinswandel, in dem viele Bewegungen für eine bessere Welt arbeiten. Oder das enorme Potential für Mensch und Umwelt, das die Freie Energie zu bieten hat. Oder... schaltet selber ein, wenn es am 2., 16. und 30. Oktober heißt: Nichts darf unDenkBAR sein!

Du hast auch Lust im Studio Platz zu nehmen und hörbar zu machen, was alle hören sollen? Eine spannende Sendungs-idee, zu einem Thema, das dich interessiert? Ein gesellschaftliches Anliegen? Eine geniale Musiksammlung? Oder einfach nur Interesse am Radiomachen? Dann schau doch einfach vorbei (1. Stock, ARGEkultur) oder schick ein Mail an programm@radiofabrik.at und bald bist auch dortgut zu hören!

PROGRAMMTIPPS

CHECK EUROPE *Was sich diese EU immer einfallen lässt!*
 MO ab 17:30 h
 Europa auf dem Prüfstand der Radiofabrik. Jedes Monat neu für Jung und Alt auf www.checkeurope.eu

STADTEILRADIO
 MO & FR ab 17:00 h
 Neuigkeiten aus Liefering, Parsch, Lehen, Leopoldskron-Moos, Maxglan, Aigen, Itzling und dem Andrieviertel.

ROCK, PUNK & POLITICS
 SO 19. 10. ab 16:00 h
 Jugendradio mit Klassikern des Punks, aktuellen politischen Themen und gelegentlich auch Gästen.

GÖTTERFUNK
 DO 2., 16. & 30. 10. ab 22:00 h
 Newcomer aufgepasst! Hier wird Salzburger Bands und MusikerInnen Gehör an Air verschafft!
Gscheid gscheid!

TUNING UP - DIE MUSIC-BOX MIT RFLKTO(H)REN
 MO 6. 10. ab 21:00 h
 Eine Musiksendung mit Diskussionsbedarf: So aktuell wie zeitlos!

CIT. COMPUTER, INTERNET & VERWANDTE THEMEN
 MO 13. & 27. 10. ab 18:00 h
 Was du dich zu IT Themen nicht zu fragen traust wird hier beantwortet.

HÖRSAAL
 FR 17. 10. ab 18:00 h
 Neue Verordnungen, alte Paragraphen, sanderbare Regelungen? Die OH führt durch den Unidschungel ...

FRAU UND NATUR
 SO 5. 10. ab 11:00 h
 Einfühlsame Texte, Entspannung und Ruhe mit Achtsamkeit vermittelt Lyrikerin Gundala Maria von Traunsee.

TOP ALBA RADIO *Gut zuhören!*
 SO 6. 9. ab 24:00 h
 Kultur, Literatur und Musik aus dem albanischsprachigen kulturellen Bereich auf Deutsch und Albanisch.

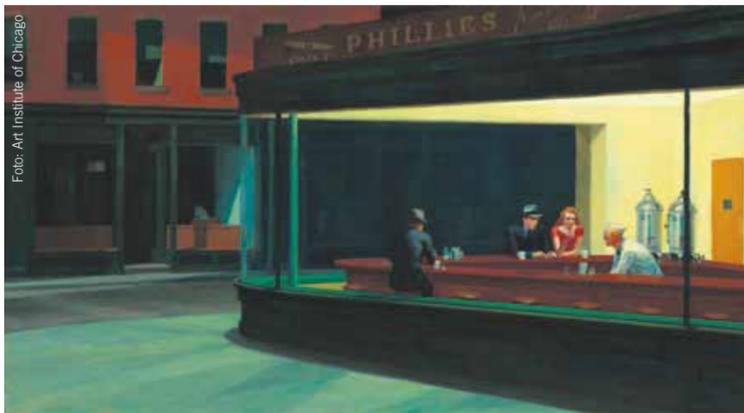
HORA BRASILEIRA
 Mi 22. 10. ab 10:06 h
 In der deutsch-portugiesischen Sendung werden abwechslungsreiche Themen aus Brasilien vorgestellt.

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Karlheinz Rossbacher

Das erste Gemälde, das ich vom amerikanischen Maler Edward Hopper sah, gilt als sein berühmtestes: „Night Hawks“ („Nachtschwärmer“, 1942, Öl auf Leinwand). Es war eine Abbildung in Postkartengröße irgendwo, nicht in einem Katalog. Zu sehen ist ein Eck-Café in New York hinter großen Fensterscheiben; hell erleuchtet ragt es in eine dunkelgrüne Nacht. Die Theke innen folgt dem Winkel ums Eck, ein weißgekleideter Kellner bedient. Mit dem Rücken zum Betrachter sitzt ein Mann mit Hut, damals unabdingbar, auch wenn man keinen Mantel trug. Uns zugewendet ein Mann, ebenfalls mit Hut, links neben ihm eine rothaarige Frau in einem roten Kleid. Der rechte Unterarm des Mannes liegt auf der Theke, hin zur Frau, zwischen den Fingern eine Zigarette. Die Frau hat ihren linken Unterarm ebenfalls auf der Theke, hin zum Mann, die Rechte ist aufgestützt. Beide haben Kaffeetassen vor sich.



Edward Hopper: „Night Hawks“ („Nachtschwärmer“, 1942, Öl auf Leinwand)

Das, was sich mir beim ersten Mal, auf jener kleinen Reproduktion, als Rätsel darbot, konnte ich auch in der Folge später nicht klären. Ich sah mehrmals Abbildungen und kaufte zwei Kataloge, nicht nur wegen dieses Bildes, sondern weil Edward Hopper einer meiner Favoriten ist. Viele seiner Figuren, viele allein, sehen wir in strahlenden Farben. Eine Frau, die auf ihrem Bett sitzt und

zum Fenster ins Morgenlicht blickt („Morning Sun“, 1952) scheint zu sagen: Wie schön, allein zu sein! Die Interpretation, er male nur die Einsamkeit des modernen Menschen, schwächte Hopper ab. Nichtsdestoweniger gehört er (1882 bis 1967) zu den Begründern der Moderne in der amerikanischen Malerei. Aber jenes Rätsel blieb: Berühren sich die Beiden an der Theke mit den Fingerspitzen? Das Bild hängt im Art Institute von Chicago, ist aber viel unterwegs. Im Jahre 2005 kam es mit einer großen Hopper-Ausstellung nach London, in die Galerie Tate Modern. Rechtzeitig erfuhr meine Frau und ich davon, buchten einen Billigflieger, hoben in der Früh ab, gingen, die St. Paul's Cathedral im Rücken, auf der stählernen Millenniums-Brücke (die zuerst schwankte, bis sie verstärkt wurde, aber noch immer The Wobbly Bridge heißt), in die Tate Modern und waren am Abend, noch vor der Zeit, zu der Hoppers Nachtschwärmer an der Theke sitzen, wieder zu Hause. Den Tag verbrachten wir mit den Bildern Hoppers. Da waren sie nun alle: die Frau, die in der Pause einer Theateraufführung auf ihrem Platz sitzen bleibt und nachdenkt, der Mann, der auf der Bettkante sitzt und vor sich hin blickt, neben ihm ein aufgeschlagenes Buch, hinter ihm liegend eine Frau mit entblößtem Hinterteil, zur Wand gedreht („Exkursion into Philosophy“, 1959; Hoppers Frau verbot ihm, ein anderes Modell zu malen als sie), die Frau, die in einem Aussichtswaggon liest. Natürlich auch die drei grellroten Zapfsäulen einer Tankstelle an einer Landstraße, der auf souveräne Art einsame Leuchtturm und auch die beiden gänzlich leeren, mit Sonnenlicht durchfluteten Zimmer. Ganz für sich auf der Schmalseite eines kleineren Saals hingen die „Nachtschwärmer“ (84 cm mal 152 cm), und aus der Nähe sahen wir, zum ersten Mal im Original: Die Hand des Mannes liegt etwas näher zum Betrachter und verdeckt uns ihre Fingerkuppen, daher die Ungewissheit, ob Kontakt oder nicht. Das Rätsel war gelöst, die Finger berühren sich nicht. Hoffentlich tun sie es bald einmal. Das erste Mal. <<



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Karlheinz Rossbacher
SCHREIBT das eine oder andere
LIEST Briefwechsel
FREUT SICH über lesende Jugendliche
ÄRGERT SICH über nuschelnde Radiosprecherinnen und Radiosprecher und Fernsehprecherinnen und Fernsehprecher

Chefredaktion intern

YOGA FÜR VERKÄUFER?

Unlängst unterrichtete ich zum ersten Mal Yoga. Meine Versuchskaninchen waren 23 Kundalini-Yoga-Kolleginnen und -Kollegen, die mit mir die Lehrer-Ausbildung in Linz machen. Es war für mich eine überwältigende Erfahrung.

Auf Wunsch meines Ausbildners leitete ich zwei Yoga-Sets an: eines für die Kräftigung der Lungen, das andere für die Stärkung der Intuition. Ich erklärte die Übungen und deren Wirkungen, regte zwischendurch zu einer Optimierung der Haltung an, motivierte zum Durchhalten, wo es nötig war – und ließ ansonsten jeden in seine körperliche und seelische Erfahrungswelt abtauchen. Währenddessen erlebte ich eine unglaubliche Verbundenheit mit ihnen. Ich sah, wie A. mit der Übung kämpfte, aber dennoch mit ihr fortfuhr, bewunderte P., wie perfekt er die Haltung einnahm und spürte die Energie, als alle gemeinsam ein Mantra sangen. Mein Ausbildner Kai ermutigte mich, meinen Verkäuferinnen und Verkäufern Yoga anzubieten – ebenso A., als ich ihr davon erzählte. Auf einmal wusste ich: Ja, das werde ich und das mache ich! Ich erlebe (beinahe) täglich, wie gut mir Kundalini-Yoga tut und welche positiven Prozesse es in mir anstößt. Diese Erfahrung möchte ich auch meinen Verkäuferinnen und Verkäufern ermöglichen. Wann ich starten werde, weiß ich derzeit noch nicht, aber immerhin: Der Weg ist klar für mich. <<



Foto: Joachim Bergauer

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22



Foto: Privat

VORGESTELLT

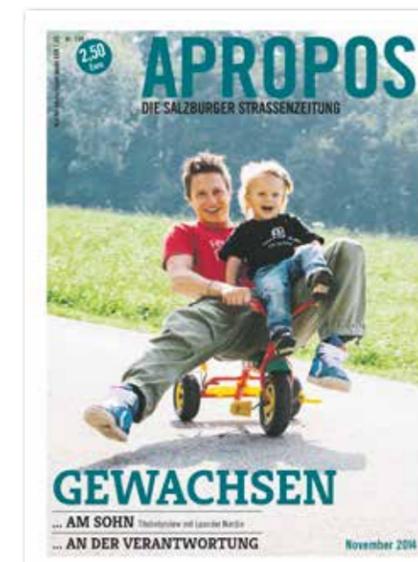
FREIE MITARBEITERIN

Diana Stix

Zugegeben: Es hat einen kleinen Ruck gebraucht, um mit Apropos in Kontakt zu kommen. Dieser Ruck kam in Form meines Freundes, der mich dazu ermutigt hat, mich hier bei der Salzburger Straßenzeitung um ein Praktikum zu bewerben. Das ist mittlerweile fast zwei Jahre her. Seitdem verbindet mich mit diesem Blatt mehr als das bloße Zur-Kennntnis-Nehmen der Straßenzeitungverkäufer. Ihre Gesichter sind mir mittlerweile wohlbekannt, weil ich im Sommer im Vertrieb ausgeholfen habe. Als freie Mitarbeiterin schreibe ich nach wie vor gerne für Apropos.

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 31. OKTOBER 2014

GEWACHSEN



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit GmbH
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795
Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Redakteurin
Katrin Schmoll
Vertrieb & Abowaltung
Hans Steininger

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Art Direction Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Bernhard Müller, **Foto Editorial** Joachim Bergauer
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer,
moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Julia Schnöll, Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Bernhard Müller, Markus Knoblochner, Tatjana Kruse, Wilhelm Ortmayr, Eva Helfrich, Hans Steininger, Bernd Rosenkranz, Karlheinz Rossbacher, Ulrike Matzer, Verena Ramsil, Luise, Georg, Kurt, Andrea, Evelyne.

Bankverbindung Bank Austria
Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002
IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

Auflage 10.500 Stück
Nächster Erscheinungstermin 31. 10. 2014
Nächster Redaktionsschluss 15. 10. 2014

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

▶ www.apropos.or.at/index.php?id=20

**FÜR EINE ZUKUNFT
MIT WEITBLICK ...**

... und kleine Baumeister mit
großen Plänen.



 Salzburg AG

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne,
um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. www.salzburg-ag.at

WEITBLICK LEBEN

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, IBAN: AT511100004444507007, BIC: BKAUATWW, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen

**WIR SIND ÜBER 3 MILLIONEN STIMMEN
FÜR MEHR VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT.
WIR WOLLEN:**

**WENIGER
STEUERN
AUF ARBEIT.**



Für mehr Verteilungsgerechtigkeit: www.ak-salzburg.at

GERECHTIGKEIT MUSS SEIN